Einzelpreis 200 Millionen

Volksstimme

Tageszeitung der Vereinigten sozialdemokratischen Partei.

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse: Für Inserate Nr. 1567, für die Redaktion Nr. 1794, für den Verlag und die Druckerei Nr. 961. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis: Woche vom 22. bis 29. Oktober 900 Millionen Mark. Abholer 880 Millionen Mark.

Anzeigen-Grundpreise. Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 84 Mk., auswärts 108 Mk.; Familienanzeigen und Stellengesuche 42 Mk.; Vereinskalender 96 Mk., die dreigespaltene, 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 420 Mk.; auswärts 540 Mk. Der Grundpreis wird vervielfacht mit der Schlüsselzahl des Vereins d. Deutsch. Zeitungsverleger. ab 20. Okt. 2 000 000. Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 6 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Platzvorschriften keine Gewähr. — Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg

Nr. 246. Magdeburg, Sonntag den 21. Oktober 1923. 34. Jahrgang.

Das Milliardenbrot.

Als uns der Weltkrieg die englische Seeblockade brachte, die jede Nahrungsmittelzufuhr aus Uebersee unmöglich machte, griff das Reich zur Zwangswirtschaft. Die Bestände wurden abgeschätzt, die Menge nach der Kopfzahl berechnet, die Preise in einer bestimmten Höhe vorgeschrieben und so eine geregelte Versorgung der gesamten Bevölkerung sichergestellt. Ohne Zweifel: es gab dabei viele Mängel und Schattenseiten, die immer größer und schwärzer wurden, je länger sich der Krieg hinzog. Erzeuger und Verbraucher lockerten die unbequemen Bande. Besonders aber die Erzeuger, die sich in ihren Profitinteressen behindert sahen. Es ist auch richtig, daß der gewaltige Apparat, den die organisierte Wirtschaft erfordert, sehr teuer war und daß der Handel „hintenherum" immer mehr an Ausdehnung zunahm. Aber gesichert war doch

auch den Aermsten sein Stück Brot,

ein Stückchen Fleisch und hin und wieder ein Kleckschen Butter zum Aufstrich.

Sobald der Krieg zu Ende war, ging ein großes Lamento über den Blödsinn der Zwangswirtschaft durch die gesamte bürgerliche „Welt" Deutschlands. Großindustrielle und Krämer, Rittergutsbesitzer und Kätner, Müller und Bäcker, Händler und Schlächtermeister und nicht zu vergessen die bürgerlich eingestellten Verbraucher traten an und schrien: Nieder mit der Zwangswirtschaft, mit der geregelten Verteilung.

Sämtliche bürgerlichen Parteien nahmen den Ruf auf und erreichten, was sie wollten! Stufe um Stufe wurde abgebaut, alle Grenzen gegen den Wucher eingerissen, und herrlich offenbarte sich die goldene Rücksichtslosigkeit des Kapitals aller Schattierungen.

Der Niedergang unsrer Währung erleichterte den

Nutznießern der freien Wirtschaft

noch den großen Raubzug auf die Verbraucher. Diese konnten sich zuerst noch insoweit wehren, als sie Löhne und Gehalte den Preisen ein wenig anzupassen versuchten, und so begann der furchtbare Zirkel: „Hohe Preise — höhere Löhne; höhere Löhne — höhere Preise" bis zum — Zusammenbruch.

Die Notenpresse ratterte Tag und Nacht, Massen von Papiergeld wurden auf den Markt geworfen. Einer kurzen Scheinblüte der Industrie und des Handels, die sich am beginnenden Marksturz auf Kosten der wirtschaftlichen Substanz Deutschlands — nicht ihrer eignen — bereicherten, folgte der unabweisliche Niedergang durch den Absturz der Mark. Dieser wurde so jäh, daß wir Rohprodukte für die Industrie und Nahrungsmittel für die Massen der Stadtbevölkerung nicht mehr zu erschwinglichen Preisen kaufen konnten, und diese Notlage gab der

deutschen Landwirtschaft ein Monopol,

das sie erbarmungslos und rücksichtslos ausnutzt. Säuglinge siechen hin, Kranke und Greise sterben in Massen, weil die Milch nicht mehr bezahlt werden kann. Sie wird zu Butter verarbeitet, und deren Preis richtet sich stündlich nach dem Dollarkurs, nach dem Margarinepreis.

Es ist einer der tragischsten Abschnitte aus der furchtbaren Tragödie des Untergangs eines ganzen Volkes, daß gerade die Anhänger und Anbeter der kapitalistisch-freien Wirtschaft, die große Masse der Mittelständler, der Geschäftsleute und Rentner zuerst

von der großen Hungerwalze zerquetscht

werden. Diejenigen, die einst die Stütze des alten Regiments waren, die ihm seine Wählermassen, seine militärischen Drillmeister gaben, die wurden von den Stinnes, Helfferich, Westarp und ihren kapitalistischen Hintermännern enteignet, um ihr Vermögen gebracht, in das tiefste Elend gestoßen. Die freie Wirtschaft frißt ihre Anhänger zuerst auf.

Heute sehen einzelne unter ihnen vielleicht ein, daß nicht die Sozialdemokraten den Mittelstand vernichtet, daß nicht sie schuld an diesem Elend sind, sondern die großkapitalistischen und großagrarischen Haie, die ganze Bergwerke und Fabriken verschlingen, die von Stunde zu Stunde reicher werden, die aber keinen Finger rühren, um das Reich mit ihrem Sachbesitz aus seiner Finanznot zu retten. Die Reichsausgaben müssen nach wie vor durch die Notenpresse gedeckt werden. Und die Folge ist der Achtzehn-Milliarden-Dollar, der die deutsche Wirtschaft, der das ganze deutsche Volk erwürgt.

Den Rest gab uns das Ruhrabenteuer der bürgerlichen Fachmännerregierung Cuno. Sie glaubte der Zahlungen an die Entente, besonders an Frankreich, ledig zu werden, wenn sie die Lieferungen sabotierte. Man kann den Standpunkt vertreten, daß gegen einen unerbittlichen Gegner wie Poincaré jedes Mittel recht ist, man kann einen aufgezwungenen Vertrag wie den Versailler als nichtig betrachten, aber man muß dann auch die Kosten dieses Kampfes tragen und die Macht haben, den Gegner niederzuzwingen. Diese Macht hatten Cuno und seine Drahtzieher nicht, aber sie hatten auch

nicht einmal den Willen, Opfer zu bringen.

Schlimmer noch als im Weltkrieg, wo man die Mittel durch Pump, durch Anleihen, aufbrachte, arbeitete man im „Ruhrkrieg". Billionen von Papiermark wurden täglich hinausgeworfen, um Industrie, Arbeiter und alles, was durch die Maßnahmen dort arbeitslos wurde, über Wasser zu halten. Und hier, wo das „Kapital" Opfer bringen sollte, verübten seine Vertreter das erbärmlichste Verbrechen am deutschen Volke: sie warfen die vom Reich erhaltenen Mark an die Börse, kauften damit ausländisches Geld und entwerteten damit das deutsche Geld noch mehr. Wahrhaft, ein reines christliches Geschäft! Es ist natürlich, daß schon allein dadurch der Ruhrkampf verlorengehen mußte.

Nun ist der Zusammenbruch da!

Nicht der sozialdemokratische, nicht der „marxistische", sondern der ungehemmte, zügellose kapitalistische! Aber seine Opfer sind nicht die großen Kriegs- und Ruhrschieber, nicht die Kriegs- und Revolutionsgewinnler, sondern die Mittelständler und die Arbeiter, die Angestellten und Beamten. Bei Kurzlohn und Arbeitslosigkeit sind sie nicht mehr imstande, auch nur das trockene Brot zu kaufen.

Verzweiflung krallt sich ins Gehirn

und schafft eine Stimmung, die zu furchtbaren Ausbrüchen treibt, treiben muß, wenn nicht noch in höchster Not Rettung kommt.

Der wirkliche Besitz muß jetzt opfern, sonst wird er unter den Trümmern begraben, die eine einstürzende Welt auftürmen wird. —

* * *

Hungerrevolte in Magdeburg.

Verzweiflung krallt sich ins Gehirn, der Hunger geht um. Er zermürbt die Menschen, zerreißt alle sozialen Bindungen und erdrückt alles Denken. Nicht einmal Vollarbeiter können sich und ihre Familien noch ernähren, was sollen da Kurzarbeiter und Erwerbslose anfangen? Sie führen seit Monaten einen erbitterten Kampf gegen das graue Gespenst, wehren sich verzweifelt gegen den Untergang. Die

freie Brotwirtschaft

hat sie nun ganz elend gemacht. Nun kam es auch in Magdeburg zu Vorfällen, wie sie sich schon in einer Reihe andrer Großstädte und sogar Kleinstädte und Dörfer ereignet haben: Hungernde, verzweifelte Menschen handelten nach dem Grundsatz „Not kennt kein Gebot" und nehmen sich Nahrungsmittel dort, wo sie welche ergreifen können.

Es kam daher am Sonnabend vormittag in der Jakobstraße und auf dem Fleischmarkt zu

Plünderungen.

Uns werden von Augenzeugen folgende Mitteilungen darüber gemacht:

Heute vormittag wurden in der Jakobstraße Nahrungsmittel-Läden gestürmt und teilweise geplündert. Zwischen 10 und 11 Uhr versammelten sich auf dem Fleischmarkt Erwerbslose, umzingelten plötzlich die Fleischverkaufsstände und nahmen die Warenvorräte fast restlos weg. Die Schupo schritt ein, konnte aber die Plünderungen nicht verhindern. Es kam zwischen der Menge und der Polizei zu Zusammenstößen, bei denen einige Polizeibeamte leichtere Verletzungen davontrugen.

Als die Kunde von diesen Vorgängen nach dem Alten Markt kam, packten die Gemüse- und Obstverkäufer ihre Waren sofort ein und räumten das Feld. Zu Plünderungen ist es hier nicht gekommen. In den Nachbarstraßen kam es noch zu größeren Ansammlungen und erregten Auftritten, die in den Mittagstunden noch fortdauerten.

Wir haben volles Verständnis für die armen gehetzten Menschen und ihr Tun, aber mit der Art ihrer Selbsthilfe wird für die Gesamtheit der Hungernden nur nichts erreicht. Das bei solchen Gelegenheiten erraffte Gut gelangt nicht in die Hände derer, die die ärgste Not leiden.

Wir wissen weiter, daß die Polizeibeamten, trotzdem sie selber darben, dagegen auftreten müssen. Die Gefahr, daß es zu ernsten Konflikten, zu Blutvergießen kommt, ist ungeheuer groß. Schon darum kann niemand, der eine Verantwortung trägt, eine gewalttätige Selbsthilfe billigen. Sie richtet sich überdies fast immer gegen die falschen Stellen. Die kleinen Geschäftsinhaber, die Verkäufer auf dem Wochenmarkt sind nicht die Schuldigen an der Ernährungsnot, auch sie sind Opfer der wahnwitzigen freien Wirtschaft wie die notleidenden Arbeiter und Angestellten. Bei Vorgängen von der Art der hier geschilderten fehlen außerdem auch die „Ehrenmänner" nicht, die ein Interesse daran haben, daß es zu Tumulten kommt. Heute vormittag haben sich Hakenkreuzjünglinge sehr betriebsam gezeigt.

Aber all die Bedenken gegen die Selbsthilfe und Gewalt helfen nicht über eine Tatsache hinweg: der Hunger, die größte Verzweiflung ist da. Sie kann nur bekämpft werden durch umfassende wirkliche Ernährungsmaßnahmen. Das hungernde Volk denkt nicht an Selbsthilfe, wenn ihm geholfen wird. Es kann jetzt keine Rücksicht mehr darauf genommen werden, ob Erzeuger geschäftlich nicht auf ihre Rechnung kommen, daß sie möglicherweise einige Substanzeinbußen erleiden. Es muß überall von oben her rigoros vorgegangen werden. Es handelt sich nicht um die Erhaltung der Substanz für einzelne Großbesitzer, sondern um die Frage, ob wir noch leben können oder sterben müssen. —

* * *

Der Anlaß.

Ueber den Anlaß zu den Unruhen in der innern Stadt wird uns mitgeteilt:

Ein Bäcker in der innern Stadt hat Brot zurückgehalten, um es zu dem heutigen teureren Preise zu verkaufen. Die Schutzpolizei griff ein, beschlagnahmte das vorhandene Brot, um es sofort zu billigem Preise zu verkaufen. Von der angesammelten Menge wurde die Tätigkeit der Beamten verkannt, ein Beamter wurde tätlich mit einem Messer angegriffen und gab dann einen Schreckschuß ab. Das war das Signal zu den weiteren Vorgängen.

Es ist also leider wieder einmal der Fall zu verzeichnen, daß es zu Unruhen kam, weil es Leute gibt, die in jedem Grünen nur einen Gegner sehen, selbst dann, wenn Polizeibeamte zugunsten der Hungernden wirken. Nebenbei bemerkt: es geht den Grünen genau so dreckig wie allen Leuten, die von Papiergeld leben müssen. —

Ein meuternder General.

Nach den neusten Nachrichten hat sich die Lage in Bayern ganz außergewöhnlich verschärft. Es haben sich Verhältnisse zwischen Bayern und dem Reiche herausgebildet, wie sie in der Geschichte des Deutschen Reichs seit 1870 ohne Beispiel sind und ihr Gegenstück lediglich in den Zuständen finden, wie sie aus der Zeit Deutschlands größter Schwäche, während des schattenhaften Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation bestanden.

General v. Lossow hat sich geweigert, den Befehl des Reichswehrministers, den „Völkischen Beobachter" zu verbieten, auszuführen. Er hat in einem offenen Telegramm, das, für jedermann verständlich, durch die Münchner Poststellen gegangen ist, dem Chef der Heeresleitung, General v. Seeckt, mitgeteilt, daß er den Befehl nicht ausführen könne. Ein in diesem Telegramm angekündigter „Bericht" ist erst 5 Tage später in Berlin eingegangen. Und in diesem Bericht teilt Lossow mit, daß er auch für die Zukunft Konflikte mit der bayrischen Staatsregierung vermeiden, also Befehle, die ihm solche Konflikte zu enthalten scheinen, nicht weitergebe. Auf die Mitteilung, daß er das Vertrauen des Chefs der Obersten Heeresleitung nicht mehr besitze, hat Lossow es unterlassen, die Konsequenzen zu ziehen und den Abschied zu nehmen.

Dieser meuternde General ist nun nicht etwa abgesetzt worden, sondern der Reichswehrminister hat mit dem bayrischen General Kreß v. Kressenstein eine Zusammenkunft in Augsburg gehabt, um die Angelegenheit zu besprechen. Bei dieser rein privaten Unterredung gab der Reichswehrminister die Anregung, durch Vermittlung Kressensteins den Konflikt mit Lossow in einer Weise beizulegen, daß es dem Lossow noch möglich war, in „ehrenvoller" Weise seinen Abschied zu nehmen. Kressenstein schied aus der Unterredung mit der Auffassung, daß eine solche Bei-

legung des Konflikts möglich sei. Aber die Vermittlung schlug fehl. Statt des Generals v. Lossow nahm der General Kreß v. Kressenstein seinen Abschied.

Die **bayrische Regierung** hat Lossow den Rat gegeben, auf den Brief, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß er nicht mehr das Vertrauen des Chefs der Heeresleitung, des Generals von Seeckt, habe, gar keine Antwort zu geben. Lossow ist nicht nur dieser Anregung gefolgt, sondern hat auch dem bayrischen Ministerpräsidenten und dem bayrischen **Diktator Kahr** die Besprechungen bekanntgegeben, die Kressenstein mit dem Reichswehrminister gehabt hat. Das ist die **Auflösung der Disziplin in der Reichswehr**. Ein General macht damit den Anfang.

Der Konflikt ist noch dadurch verschärft worden, daß Lossow der bayrischen Staatsregierung eine falsche Darstellung der Unterredung des Reichswehrministers mit Kressenstein gegeben hat. Denn die bayrische Regierung hat aus diesem Bericht den Eindruck gewonnen, daß die Reichsregierung beschlossen hat, schärfste Maßnahmen gegen Bayern zu ergreifen. Diese Darstellung entspricht nicht den Tatsachen. Die Reichsregierung hat sich mit den bayrischen Angelegenheiten überhaupt noch gar nicht befaßt, nichtsdestoweniger hat die bayrische Staatsregierung aus einem gar nicht vorhandenen Verhalten der Reichsregierung bereits ihrerseits Folgerung gezogen. Sie gibt durch die amtliche Münchner Korrespondenz Hoffmann bekannt, daß sie wegen der offenen Drohungen, die der Reichswehrminister Geßler in Augsburg zum General von Kreß gegen Bayern geäußert habe, den **amtlichen Verkehr mit dem Reichswehrminister aufgeben** müsse, da ihr ein weiteres gedeihliches Zusammenarbeiten mit ihm nicht mehr möglich erscheint.

Die bayrischen Monarchisten treiben es offen zum **Bruche mit dem Reiche**. Mit ihnen im Bunde der meuternde General. Wenn sie im bayrischen Volk — abgesehen von der sozialdemokratischen Arbeiterschaft — ein Echo finden für ihre Bestrebungen, so ist daran in erster Linie die systematische Aufhetzung schuld, die von einem Teile der bayrischen Presse betrieben worden ist. Diese Presse ist bezahlt von demselben **deutschnationalen Hugenberg-Konzern** und von jenem Teile der **schwerindustriellen Unternehmungen**, der auch in andern Gebieten des Reiches ganz systematisch das Ansehen der Reichsregierung untergraben hat. Welchen Zwecken diese Hetze dient, ist jetzt klar. Das viele Geld, das für diese Presse ausgegeben ist, hat sich reichlich verzinst. Die Giftsaat geht herrlich auf.

Der **volksparteiliche** Reichstagsabgeordnete **Stinnes**, der mit Hugenberg im engsten geschäftlichen Verkehr steht, reibt sich die Hände. Auch **seine** Saat geht herrlich auf. —

Ruhrhungertyphus.

Im **Ruhrgebiet** zieht eine Krisis herauf, die fürchterliche politische Wirkungen auslösen wird. Die Arbeiter haben **keine Arbeit und kein Brot**. Dazu kommt das bittere Gefühl des **Verlassenseins** nach langem zähem, unter den größten Entbehrungen geführtem Kampfe. **Bruder Arbeiter**, den das **Unternehmertum** zu Beginn des Ruhrkriegs über den Schellenbaum lobte, ist jetzt auf sich selbst angewiesen. Man braucht ihn nicht mehr, seitdem die tatsächliche Entwicklung der Dinge einen andern Gang genommen hat, als sich die Urheber des Ruhrabenteuers geträumt hatten.

Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, er kann gehen. Was schiert es heute das Unternehmertum, **was aus dem Ruhrarbeiter wird?** Es kennt nur seine Profitinteressen.

Um so mehr sollte sich das **Reich**, sollte sich die **Regierung** der tapfern und selbstlosen Kämpfer gegen die französische Gewaltpolitik und für die deutsche Reichseinheit annehmen. Denn zwischen zwei Steinen, zwischen der immer noch fortgesetzten **Kriegspolitik Poincarés** und der **Profitgier** der deutschen Unternehmer **muß** schließlich der **Wille zum Deutschtum**, der sich bei den Ruhrarbeitern als besonders stark erwiesen hat, **zerrieben** werden.

Wie rücksichtslos das Unternehmertum im Ruhrgebiet vorgeht, schildert unser Bruderblatt, der „Volksfreund", in Recklinghausen:

> Seitdem das Reich die Lohnsicherungen für das besetzte Gebiet eingestellt hat und seitdem es jedermann zur Erkenntnis geworden ist, daß der versuchte Schlag, den die Unternehmer gegen den **Achtstundentag** im Bergbau geführt haben, ein vergeblicher war und bleiben mußte, ist in die Taktik der Unternehmer ein neues Glied eingefügt worden: die **Produktionssabotage!** Zweifellos hat der Abbruch aller Unterstützungen des Reiches und die Rücknahme der auf den passiven Widerstand bezüglichen Verordnungen die Ruhrwirtschaft vor erhebliche Schwierigkeiten gestellt, die da und dort nur bedingt durch Selbsthilfe der Werke abgestellt werden können. Zudem kommen die Erschwernisse, die infolge des daniederliegenden Eisenbahnverkehrs noch immer bestehen.
>
> Mit gewissen Schwierigkeiten hätte man sich daher abfinden können und auch abfinden müssen, aber was wir jetzt erleben, ist ein **derartiger Skandal**, daß wir überzeugt sind, daß die Folgen automatisch eintretende **Unruhen** sein müssen. Das ist nicht mehr die Wirkung wirtschaftlicher Schwierigkeiten, sondern offener Sabotage der Unternehmer.
>
> Seit einigen Tagen **kommt ein Betrieb um den andern zum Erliegen**. Tausende und aber Tausende von arbeitswilligen Arbeitern liegen auf dem Pflaster und sind mit ihren Familien dem größten Elend preisgegeben. **Ohne Rücksicht auf gesetzliche Bestimmungen**, ja zum Teil sogar unter **höhnischen** und geradezu erbärmlich anmutenden **Glossen der Betriebsleitungen** wandern die Arbeiter auf die Straße — ins graue Elend. Nachgesuchte Vermittlungen der Betriebsräte und Gewerkschaften bei Regierung und Regierungsvertretern bleiben erfolglos, weil die **Unternehmer es so wollen**; die Hinweise auf die oftmalige Ungesetzlichkeit sofortiger Entlassungen verhallen ungehört. Und so sammelt sich im Industriegebiet eine Stimmung an, die nicht nur für Ruhe und Ordnung, sondern auch für die **Interessen des Reiches von allergrößter Gefahr** ist.
>
> Wenn schon die zuständigen Instanzen des Reiches auf das bedauernswerte Schicksal einzelner, die **buchstäblich verhungern**, wenn nicht sofort Hilfe kommt, keine oder nur beschränkte Rücksicht nehmen können, so sollte man doch nicht einen Augenblick verkennen, daß hier **Großes** für Volk und Reich auf dem Spiele steht. Gewisse Erwägungen hindern uns noch immer, so offen, wie es eigentlich notwendig wäre, die Gefahr zu schildern, in welcher sich die besetzten Gebiete befinden. Aber daß Gefahr im Verzug ist, und daß diese nur abgewandt werden kann, wenn es gelingt, die **Produktion des Ruhrgebiets unter allen Umständen, selbst gegen den Willen der Unternehmer**, aufzunehmen und aufrechtzuerhalten, davon mögen alle, die es angeht, vor allem aber die Reichsregierung, überzeugt sein.

Man hat dieser Regierung durch das **Ermächtigungsgesetz** Vollmachten in die Hände gegeben, wie sie keine Regierung zuvor besaß. Sie würde ihre Pflicht versäumen, benutzte sie diese Vollmachten nicht, wo ihre Anwendung zwingende Notwendigkeit ist. Sie hat kraft ihrer Machtbefugnisse die Aufgabe, unverzüglich die **Anarchie zu zügeln**, welche die **Unternehmerschaft** in die Ruhrwirtschaft hineingetragen hat. Wenn kein andres Mittel hilft, so wird die Regierung dazu schreiten müssen, die **Enteignung gewisser Unternehmungen** vorzunehmen, um durch die Ueberführung der Produktionsstätten in die Hände des Staates den Fortgang der Arbeit zu sichern und so nicht bloß eine, sondern eine ganze Anzahl drohender Gefahren abzuwehren.

Der Verhungernde ist nicht mit schönen Worten abzuspeisen. Er braucht Brot und wird es in seiner Verzweiflung aus **jeder** Hand nehmen. Nicht nur der Ruhrarbeiter, sondern auch sein Wille zum Deutschtum ist am Verhungern. Greife durch, Regierung, denn am Ruhrhungertyphus müßte die deutsche Republik, müßte die Reichseinheit unrettbar mit zugrunde gehen! —

Der Rebell von Küstrin.

Aus **Kottbus** wird dem „Vorwärts" geschrieben:

Am Montag soll hier in Kottbus vor dem außerordentlichen Gericht die **Verhandlung** gegen die **Küstriner Putschisten** beginnen. An der Spitze der Angeklagten steht der frühere Major **Buchrucker**, dessen Andenken in Kottbus noch nicht erloschen ist.

Diesen Buchrucker führt das Schicksal an den Ort zurück, wo von ihm **vergossenes Menschenblut** zum Himmel schreit. Dieses Blut wäre nie vergossen worden, wenn dieser Herr in den Tagen des **Kapp-Putsches** nicht eine so zweideutige Haltung eingenommen, wenn er Farbe bekannt hätte für die Reichsverfassung und die Republik, in deren Diensten er stand. Allein er zog es in jenen Tagen vor, mit einer kurzen Handbewegung zu erklären, daß Politik — Treue zur Reichsverfassung und zur Republik! — nicht seines Amtes sei, daß er vielmehr nur für Ruhe und Ordnung zu sorgen habe.

Diese Sorge dokumentierte er dadurch, daß er die **Erlasse des Rebellen Lüttwitz** getreulich **anschlagen** ließ und ihre Verbreitung durch die Ortspresse **erzwang**. Der erste Akt begann mit einer Verordnung des Majors selbst, die er durch bewaffnete Soldaten plakatieren ließ. Schon in dieser Handlung zeigte sich seine vollkommene Verständnislosigkeit für die Gefühle der Masse. Sonst hätte er wissen müssen, daß in jener Zeit das dienstliche Auftreten bewaffneter Soldaten mit Naturnotwendigkeit zu einer Explosion führen mußte und daß seine einzige Pflicht war, gerade in diesem Augenblick das Militär von der Straße fernzuhalten.

Es ist ihm späterhin von Stadtverwaltung und Presse oft genug vorgeworfen worden, daß er die Unruhen hätte vermeiden können, wenn er die Plakate statt durch bewaffnete Soldaten auf dem ortsüblichen Wege hätte anbringen lassen. Zudem erschienen damals noch **alle Tageszeitungen**, die er freilich im Laufe des Putsches alle **unterdrückte**, bis auf eine einzige, da er ja doch einen Künder für seine Siegesfanfaren brauchte.

Allein Major Buchrucker beliebte keinen dieser Wege, und so geschah, was in einer Stadt mit so starker Arbeiterbevölkerung für jeden andern unschwer vorauszusehen war: unbesonnene Burschen rissen das Plakat ab und entwaffneten die Soldaten. Und nun ging es Schlag auf Schlag: Major Buchrucker ließ **Maschinengewehre auffahren**, um die Ansammlung zu zerstreuen, und als dies nicht prompt geschah, pfiffen die blauen Bohnen. Wirkung: **vier Tote, fünf Schwerverletzte** lagen in ihrem Blute

Dieser Akt des reinsten Militarismus in der Hauptverkehrsstraße der Stadt peitschte natürlich das Volk bis ins tiefste Innere auf. Und so begann der zweite Akt: aus einem Bruchteil der Kottbusser Arbeiterschaft, vornehmlich aber aus der der benachbarten Industrieorte, bildete sich eine „**Rote Armee**", besonders aus Unabhängigen und Kommunisten zusammengesetzt, gegen die nun Major Buchrucker **tagelang einen förmlichen Krieg** führte, der zahlreiche Blutopfer kostete.

Natürlich standen auf Buchruckers Seite alle „Gutgesinnten", in vorderster Linie die **Deutschnationalen und die Volksparteiler**, die ein impertinentes Siegerlächeln zur Schau trugen. Waren diese Kreise doch sogar mit Buchruckers Verbot der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung, dem damals einzigen Ventil für die Volkserregung, einverstanden gewesen. Vergebens blieben späterhin alle Eingaben der republikanischen Kreise der Stadt an die Reichsregierung um die Entfernung Buchruckers. Sie wurden immer hintertrieben. Dafür standen aber auch gewichtige Kreise hinter ihm.

In vorderster Linie der gegenwärtige Führer des Brandenburgischen Landbundes, der einstige Rittmeister Rittergutsbesitzer von Natzmer auf Gahry, der in den Kapp-Tagen bei Major Buchrucker in der Kaserne ein ebenso häufiger Gast war, wie er es in den Tagen der Revolution bei dem sozialdemokratischen und dem demokratischen Blatte gewesen war. Er wird es zweifellos mit besonderer Freude vernommen haben, daß er seinen Gesinnungsgenossen Buchrucker wieder in den Mauern von Kottbus begrüßen darf, und wird sich gewiß angelegen sein lassen, ihm

---

Kleines Feuilleton.

Konzert.

Ein Rinkens-Abend wurde am Freitag in der Stadtmission veranstaltet. Zwar begrüßten die Veranstalter in ihrem Programm einige Meister wie Schubert und Brahms, auch Reger, den größten Teil des Abends nahmen aber Kompositionen von Rinkens ein. Dieser begleitete seine Lieder und Stücke am Klavier und spielte auch seine Klaviersachen, von starkem Temperament getragen und sicher sehr zum Entzücken des Publikums, wie der Beifall bewies. Als Pianisten können wir Rinkens kaum ansprechen. Das haben wir vor Jahren hier schon niedergeschrieben. Als Komponist hat er nimmer originelle, ja gute Gedanken. Er scheint aber über den Charakter seiner Sachen selbst nicht genug [illegible] zu sein, denn [illegible] er seinen [illegible] nicht so falsche Bezeichnungen geben. Seine „[illegible]" war eine regelrechte Harlekinade. Dagegen traf er beim „Lied der Straßen" und „Hufschmied" sicher den Ton. Seine Begleiter im Konzert waren Maria **Mutterhof-Schreiber** und K. **Boljahe**. Im Vortrag trugen beide, Sängerin und Geiger, der Eigenart Rinkens' Rechnung. G.

Magdeburger Volksbühne.

Mit vieler Liebe und Hingabe haben Vorstand und Kunstausschuß der Volksbühne diese Kulturbewegung in Magdeburg innerhalb eines Jahres zu einer beachtenswerten Höhe geführt. Das gilt sowohl für die Qualität des Gebotenen als auch in Bezug auf die Mitgliederzahl. Die Berichte der Vorstandsmitglieder (Oberregierungsrat **Freytag**, Geschäftsführerin **Steinke**, Herr **Gerloff** und Stadtv.-Vors. **Beer**) in der gestrigen Generalversammlung legten davon Zeugnis ab und zeigten den Mitgliedern, welche unendliche ehrenamtliche Arbeit die Führung und ihre zahlreichen Helfer im Interesse der guten Sache geleistet haben.

In 99 Theatervorstellungen kamen im ersten Spieljahr [illegible] Schauspiel- und Lustspielwerke zur [illegible]. 36 Sonderveranstaltungen außerhalb des Theaters boten große Symphoniekonzerte, Kirchenkonzerte, Kammermusik, literarische Abende und Kulturfilme. Die guten Beziehungen zu auswärtigen Bühnen und auswärtigen Künstlern wie auch zum [illegible] machten große Veranstaltungen mit hervorragenden Darbietungen möglich, die selbst den höchsten Ansprüchen auf Anerkennung gerecht wurden. Im zweiten Spieljahr werden in den Spielvorstellungen **nur** Schauspiele der Vergangenheit und Gegenwart ihre erzieherische Wirkung auf die Mitglieder ausüben, wie schon jetzt mit Genugtuung [illegible] werden kann, daß sich die Volksbühne zu einer [illegible] Kulturgemeinde entwickelt hat, die [illegible] den Darbietungen gegenübersteht.

Die feste Mitgliederzahl beträgt zurzeit fast 8000. Dazu kann man noch viele Freunde der Bewegung rechnen, die nur die Sonderveranstaltungen besuchen, ohne feste Mitglieder zu sein. Der Umstand, daß die Mitglieder monatliche Pflichtbeiträge entrichten und diese dafür samt und sonders im Auslosungsverfahren ihre Plätze erhalten, gibt dem Ganzen ein unverkennbares Gefühl der Volksgemeinschaft, wie sie durch die Volksbühne bewußt angestrebt wird. Ohne Ansehen des Standes und des Besitzes können sich hier **alle** Bevölkerungskreise zusammenfinden, um an den großen geistigen Errungenschaften des In- und Auslandes die Klassenunterschiede und die täglich schwerer drückenden Daseinssorgen in Stunden der Erhebung zu vergessen.

Der Verlauf der Generalversammlung bewies, daß die Volksbühne auf dem richtigen Weg ist und daß die Mitglieder der Führung dafür Dank wissen. Die Zahl der aktiv Tätigen wächst immer mehr. Viele wollen helfen, um teilzuhaben an der mühevollen, aber schönen Arbeit, die für jeden einzelnen Befriedigung bringt, weil er nicht nur sich selbst, sondern auch seinen gesinnungsverwandten Nächsten damit dienen kann. —

Ein Abschiedsgruß.

Der „Wahre Jacob", der fast 40 Jahre als sozialdemokratisches Witzblatt bestanden hat und eine Zeitlang das **verbreitetste Witzblatt der Welt** gewesen ist, verabschiedet sich in der am 12. Oktober erschienenen Nummer von seinen Lesern mit den folgenden Zeilen:

Dies ist des „Jacobs" letzte Nummer!
Er starb an keinem Staatsanwalt;
Es macht kein Paragraph ihn kalt. —
Er legte sich zum Winterschlummer,
Bedrängt vom Wuchergeist,
Erdrosselt von der Zeiten Not.

Er hat euch vierzig Jahre lang
Mit manchem frohen Peitschenschlag
Erhellt den dunklen Arbeitstag —
Nun liegt er selber auf der Bahre:
Er legt sein letztes buntes Ei ...
Dann kommt der Zeitungstod herbei ...

Mit letztem Drohen, letztem Lachen
Bleibt er auf seinem letzten Pfad
Noch einmal frecher Kamerad —
Was gilt's? Er wird auch mal erwachen
Und meldet sich mit frischem Ton:
Auf Wiedersehn!!! Die Redaktion.

Die in der letzten Strophe ausgesprochene Hoffnung wird durch eine Mitteilung des Verlags bekräftigt, der eine umgestaltete neue Zeitschrift als Fortsetzung des „Wahren Jacob" herauszugeben verspricht, „sobald es die wirtschaftlichen Verhältnisse ermöglichen". —

Die Holtorf-Truppe! „**Maskenwagen der Holtorf-Truppe**", so hat der Reichskunstwart **Redslob** in freudiger Anerkennung, die er auch dem künstlerischen Plakat der Truppe gezollt hat, eine junge Künstlerschar getauft, die in edler Begeisterung für edelste Kunst sich zu gemeinsamem Wirken zusammengefunden hat, um durch wertvolle schauspielerische Leistungen dem vielfach falsch aufgefaßten Laienspiel neue Wege zu weisen. Der **Magdeburger Volksbühne** ist es gelungen, diese Künstlerschar, die allerorten, wo sie aufgetreten ist, lebhaftestes Interesse gefunden hat, zu einem kurzen Gastspiel zu verpflichten. Am Sonntag den 4. November, nachmittags 3 Uhr, wird im **Stadttheater** Justinus **Kerners** wenig bekanntes Schauspiel „**Der Totengräber vom Feldberg**" und Georg **Büchners** packendes Fragment „**Wozzek**" gegeben werden. Am Montag den 5. und Dienstag den 6. November werden in der Marienkirche mehrere Aufführungen des nach alten Quellen neu bearbeiteten Lübecker „**Totentanz**", dessen Aufführung als das Eindrucksvollste, was auf der Kieler Nordischen Woche gebracht wurde, allgemein bezeichnet worden ist, stattfinden. Dieses kurze Gastspiel der Holtorf-Truppe dürfte für Magdeburg ein künstlerisches Ereignis bedeuten. —

Musik. Das frühere Mitglied der Berliner Staatsoper, Frau **Birgit Engell**, der dänische Pianist Viktor **Schiöler** und der frühere langjährige Konzertmeister des Berliner Philharmonischen Orchesters, Violinist Julius **Thornberg**, gaben in **Kopenhagen** ein Konzert, dessen Erlös den **Berliner Philharmonikern** zufallen soll. Die Presse bezeichnet das Auftreten der drei bedeutenden Künstler als das Hauptereignis der Musiksaison. Das Haus spendete den Künstlern begeisterten Beifall. Der deutsche Gesandte von Mutius und die übrigen Mitglieder der Gesandtschaft wohnten dem Konzert bei. — Ebenfalls in Kopenhagen erzielte **Leo Blech** mit der dänischen Erstaufführung seiner Operette „**Die Strohwitwe**", die im Skala-Theater stattfand, einen starken Erfolg. Der Komponist, der selbst seine Meisterschaft am Dirigentenpult bewährte, wurde am Schlusse wiederholt stürmisch hervorgerufen. Die Presse äußert sich begeistert über die Noblesse seiner Operettenkunst, mit der Blech einen Weg betreten hat, der „hoffentlich zur Entthronung der englischen und amerikanischen Operettenmusik beitragen wird". — **Hans Pfitzner** vollendete soeben sein Opus 33 „**Alte Weisen**", acht Gedichte von Gottfried Keller, für eine Singstimme mit Klavier. Das Werk ist Karl Erb und Maria Ivogün gewidmet. Die Uraufführung der Lieder, die wieder bei Adolf Fürstner erscheinen, findet Anfang Oktober in **München** statt. — Die städtischen Bühnen **Hannovers**, die als erste die Opern Georg Friedrich Händels in den Spielplan des stehenden Theaters eingeführt haben, veranstalten in der Zeit vom 6. bis 8. Oktober ein **Händel-Fest**, bei dem die Opern „**Otto und Theophano**" und „**Julius Cäsar**" im Opernhaus zur Aufführung gelangen werden. —

seinem unfreiwilligen Aufenthalt so behaglich wie möglich zu gestalten.

Und da zu jener Zeit fast die gesamte Kotbusser Richterschaft jenen Kreisen zuzurechnen war, die den Kapp-Putsch mit heimlicher, aber um so größerer Freude begrüßt, so wird Major Buchrucker die Kunde von seiner Aburteilung in Kotbus wohl mit einem Augurenlächeln vernommen haben. —

Fort mit dem Belagerungszustand!

Die Forderung des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei auf Aufhebung des Belagerungszustandes wird auch von den Gewerkschaften durch einen gemeinsamen Beschluß der Bundesvorstände des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, des Afa-Bundes und des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes unterstützt.

Die Spitzenvertreter der Gewerkschaften weisen insbesondere darauf hin, daß bereits mehrfach durch Eingriffe der militärischen Befehlshaber die freie Betätigung der legalen gewerkschaftlichen Organisationen behindert wurde und dadurch der Eindruck einer einseitigen Parteinahme zugunsten der Unternehmer hervorgerufen worden ist.

Den Gewerkschaften werde so in der jetzigen großen Wirtschaftsnot die Erfüllung ihrer schweren Aufgaben durch die Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes in hohem Maß erschwert oder gar unmöglich gemacht. Deshalb wird seine baldige Aufhebung dringend verlangt. —

Stahlhelm-Heimlichkeiten.

Auf Anordnung des Ministers des Innern fanden am 18. Oktober im ganzen Bezirk Halle-Merseburg Haussuchungen bei den deutschvölkischen Führern statt. In Falkenberg (Kreis Liebenwerda) waren dieselben von Erfolg begleitet. Hier fand unter persönlicher Führung des Amtsvorstehers, Genossen Dietrich, bei den Führern des Stahlhelms und des Wehrwolfs eine Haussuchung statt. Als die untersuchenden Beamten im Begriff waren, das Haus eines Führers zu betreten, wollten zwei Stahlhelmführer das Haus verlassen. Diese wurden einer Leibesuntersuchung unterzogen, hierbei fiel den Beamten nach heftiger Gegenwehr mit den Stahlhelmleuten ein äußerst wichtiges Schriftstück in die Hände, das klar und deutlich beweist, daß die Führer des Stahlhelms und des Wehrwolfs eine Kampforganisation in Verbindung mit der Reichswehr aufgebaut haben.

Die aufgefundenen Schriftstücke waren als „Streng geheim", „Eilt sehr", „Keinerlei Abschriften oder Notizen anfertigen" überschrieben und waren auf Stafettenweg den Empfängern zugestellt worden.

Das ganze beschlagnahmte Beweismaterial ist der Regierung unterbreitet. Die „Hallische Zeitung" regt sich bereits künstlich auf über die unerhörte Anordnung der Behörden, bei Stahlhelmern mal nach dem Rechten zu sehen, und behauptet, daß die Haussuchungen erfolglos gewesen seien. Diese Ablenkungsversuche werden ganz bestimmt — ohne Erfolg sein. —

Stinnes überall.

Seit längerer Zeit wurden die Aktien des Kohlenkonzerns Reinhold Becker aufgekauft. Die Aufkäufe sind von Kreisen vollzogen, die Hugo Stinnes sehr nahestehen. Jetzt wird bekannt, daß der Uebergang der Becker-Zechen, die im Bochumer Revier in der Nähe des zum Stinneskonzern gehörigen Bochumer Vereins gelegen sind, in die Stinnesgesellschaft kurz bevorsteht. Dieser Uebergang würde die völlige Einverleibung des Beckerkonzerns bedeuten, da die in der Nähe von Krefeld gelegenen Beckerschen Stahlwerke und Hochöfen durch den neusten Grubenaufkauf des Herrn Stinnes ihre Kohlenbasis verlieren.

Stinnes kann aber auch mit „Marxisten", wenn es sein geschäftliches Interesse erheischt, sogar mit sehr radikalen Marxisten Geschäfte abschließen. Der „Osterpreß" hat aus Sowjetregierungskreisen bestätigt erhalten, daß der Stinneskonzern mit den Petersburger Konsumgenossenschaften Pepo einen Lieferungsvertrag auf 40 000 Kubikmeter Papierholz nach Deutschland abgeschlossen habe. 20 000 Kubikmeter seien bereits geliefert, das Gesamtgeschäft belaufe sich auf 40 000 englische Pfund. Ferner sei er einen Vertrag auf Lieferung von Darmen eingegangen.

Dieses Geschäft finanzierte er in Dollars zu 33 Prozent des Gesamtwertes der Ware. Man kann sehen, daß Stinnes im kommunistischen Rußland geschäftlich anders kann als politisch im Deutschland der großen Koalition. —

Die Tarifpolitik der Reichsbahn.

Ein Vertreter des Wolffschen Telegraphenbureaus befragte den Reichsverkehrsminister nach seiner Tarifpolitik und Finanzgebarung im Rahmen der Absichten der Reichsregierung.

Reichsverkehrsminister Oeser führte dazu ungefähr folgendes aus:

Wenn die Tarife mit der zunehmenden Teurung sich immer härter fühlbar machen, so drückt sich auch hierin nur die zunehmende Bedrängnis des deutschen Wirtschaftslebens aus. Die Reichsbahn ist ein Betriebsunternehmen wie andre industrielle Unternehmungen auch, sie muß ihr Personal entsprechend der allgemeinen Teurung besolden und zur Beschaffung von Kohle, Eisen usw. die Preise erlegen, die von den erzeugenden Industrien gestellt werden. Wenn sie davon absehen würde, ihre Ausgaben durch Einnahmen in Gestalt einigermaßen auskömmlicher Tarife zu decken, so würde sie es damit der Notenpresse überlassen, für Deckung zu sorgen und durch Vermehrung dieser reinsten Inflation alle Versuche, die Währung zu sanieren, von vornherein unmöglich machen. Voraussetzung für eine Gesundung der Reichsfinanzen ist, daß die Betriebe des Reiches sich selbst erhalten. Im Vergleich mit den Kosten der Materialien, deren die Reichsbahn zur Ausführung des Betriebs bedarf, bleiben die Schlüsselzahlen der Eisenbahntarife hinter den Teurungsziffern der Materialien durchweg beträchtlich zurück. Zwar hat die Herabsetzung der deutschen Kohlenpreise verbilligend eingewirkt; sie konnte aber deshalb nur von geringem Einfluß sein, weil die Reichsbahn infolge der nach wie vor unverändert bestehenden Abschließung des Ruhrgebiets ganz überwiegend auf ausländische Kohlen angewiesen bleibt.

Darüber ist sich die Reichsbahn klar, daß die mechanische Ausgleichung der Einnahmen an den Geldwert allein und auf die Dauer zu einer Gesundung nicht führen kann. Auf der Ausgabenseite müssen durchgreifende Umstellungen erfolgen, für die bereits grundlegende Vorarbeiten vorliegen. Der technische Apparat muß sich auf den durch die wirtschaftlichen Verhältnisse, nicht durch die „Tariferhöhungen", ursächlich bedingten Verkehrsrückgang einstellen. Neben dem bevorstehenden Personalabbau müssen einschneidende Herabminderungen der Leistungen im Personenverkehr und höchste Wirtschaftlichkeit im Güterverkehr, unter Ausnutzung aller Errungenschaften neuzeitlicher Technik, helfen, die Ausgaben mit den Einnahmen in Einklang zu bringen.

Wenn Sie fragen, wie es sich mit den Kartoffelfrachten verhält, so kann ich darauf verweisen, daß die Reichsbahn die Kartoffeln als eins der Hauptnahrungsmittel zu einem Viertel der regulären Fracht — das heißt unter den eigentlichen Selbstkosten — befördert. —

Keine Geldstrafe unter 10 Millionen.

Dem „Amtlichen Preußischen Pressedienst" wird von zuständiger Stelle geschrieben: Der preußische Justizminister weist durch eine allgemeine Verfügung vom 13. Oktober die Gerichts- und Strafverfolgungsbehörden auf das am 20. Oktober in Kraft tretende Reichsgesetz über Vermögensstrafen und Bußen hin, das für die Strafrechtspflege von weittragender Bedeutung ist. Das Gesetz paßt die Geldstrafrahmen der fortgeschrittenen Geldentwertung an. Bei Uebertretungen beträgt nunmehr die Mindeststrafe 10 Millionen, die Höchststrafe 10 Milliarden, bei Verbrechen und Vergehen die Mindeststrafe 30 Millionen, die Höchststrafe 1000 Milliarden und, wenn die Tat aus Gewinnsucht begangen ist, 10 000 Milliarden Mark.

Die erhöhten Strafrahmen gelten auch bei Taten, die vor dem Inkrafttreten des Gesetzes begangen sind. Geldstrafen unter 10 Millionen Mark bei Uebertretungen und unter 30 Milliarden Mark bei Verbrechen und Vergehen sind nach dem 19. Oktober 1923 nicht mehr zulässig.

Das Gesetz bringt ferner als neuen Punkt das werbeständige Geldstrafenurteil. Alle erkannten Geldstrafen und Bußen passen sich künftig selbsttätig der Bewegung der Reichsindexzahlen vom Tage des Erlasses der Entscheidung ab an. Es liegt künftig im Interesse jedes zu einer Geldstrafe oder Buße Verurteilten, die Geldstrafe alsbald zu zahlen. Zahlt er sie nicht bis zum Schlusse der auf den Erlaß der Entscheidung folgenden Kalenderwoche, so läuft er Gefahr, daß er einen Aufschlag zahlen muß, der der vollen seit dem Tage des Erlasses der Entscheidung eingetretenen Geldentwertung entspricht.

Diese selbsttätige Aufwertung tritt vom Tage des Inkrafttretens des Gesetzes an auch bei Vermögensstrafen und Bußen ein, die vor dem Inkrafttreten des Gesetzes festgesetzt worden sind, soweit sie beim Inkrafttreten des Gesetzes noch nicht bezahlt, erlassen oder verjährt sind und nicht binnen 2 Wochen nach dem Inkrafttreten, das heißt also bis zum 2. November d. J. gezahlt werden. —

Dollar Amtl. Notiz vom Freitag 11 970 000 000, Sonnabend mitt., nicht amtl. **18 000 000 000**
Letzter Kurs in Neuyork 11 494 200 000 Mk.

Unstimmigkeiten in der Koalition.

Die Freitagsitzung des Sächsischen Landtags brachte eine scharfe und unerfreuliche Auseinandersetzung zwischen den beiden Regierungsparteien. Anlaß dazu gab eine Erklärung des kommunistischen Abgeordneten Schneller zu Beginn der Sitzung, der behauptete, in der Donnerstagsitzung des Landtags sei festgestellt worden, daß der Zivilkommissar Meier von dem Einverständnis des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers und des Reichswehrministers mit dem ultimativen Schreiben des Generals Müller an die sächsische Regierung unterrichtet gewesen wäre. Der Zivilkommissar habe es pflichtwidrig unterlassen, die Regierung hiervon in Kenntnis zu setzen. Es stehe weiter fest, daß er einige rechtsstehende Abgeordnete der sozialdemokratischen Fraktion darüber informiert habe, darunter den Abgeordneten Bethge. Auch dieser habe die Tatsache verschwiegen. Meier und Bethge hätten zugelassen, daß die sächsische Regierung gegen den Generalleutnant Müller den Vorwurf erhoben hätte, er verstoße gegen die Verfassung. Dieser Vorwurf richte sich in Wirklichkeit gegen den Reichspräsidenten und gegen diejenigen, die die genannte Tatsache gekannt und verschwiegen hätten. Die Anfrage der kommunistischen Fraktion gehe dahin, wie sich die Regierung zu dieser Tatsache stelle.

Die Sitzung wurde auf eine Stunde unterbrochen, um den Fraktionen Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Im weitern Verlauf der Sitzung nahm Ministerpräsident Genosse Zeigner Gelegenheit, sich zu dem kommunistischen Vorwurf zu äußern. Er wies zunächst den demokratischen Vorwurf zurück, als ob er den Landtag über eine Eigenmächtigkeit oder Grenzüberschreitung des Wehrkreiskommandeurs wider besseres Wissen unterrichtet habe. Inzwischen sei ihm mitgeteilt worden, daß sich der Wehrkreiskommandeur mit Berlin nur über den prinzipiellen Inhalt des Briefes an die sächsische Regierung verständigt habe, also darüber, ob die Regierung zu einer Stellungnahme zur Rede des Ministers Böttcher veranlaßt werden solle. Die weitern Einzelheiten und die Formulierung des Schreibens seien nach den bisherigen Feststellungen der sächsischen Regierung in Berlin nicht bekannt gewesen.

Gegenüber den kommunistischen Behauptungen betonte Genosse Zeigner, es liege nicht der geringste Anlaß dafür vor, daß von einigen Mitgliedern der sozialdemokratischen Fraktion sozusagen ein Komplott geschmiedet worden sei. Aus Mitteilungen, die er über einen Besuch bei General Müller den kommunistischen Regierungsmitgliedern gemacht habe, hätten die Kommunisten die falsche Folgerung gezogen, daß Bethge und Meier ihm absichtlich keine Kenntnis gegeben hätten von der Stellungnahme der Reichsregierung.

Für die sozialdemokratische Fraktion erklärte Genosse Wirth, aus den Feststellungen des Ministerpräsidenten ergebe sich, daß die in der kommunistischen Anfrage enthaltenen Anschuldigungen und Verdächtigungen gegen einzelne Mitglieder der Fraktion, besonders gegen den Abgeordneten Bethge, völlig unbegründet seien. Die Art, wie dieser Vorstoß von der kommunistischen Fraktion unternommen worden sei, widerspreche zudem den Vereinbarungen, die für ein gedeihliches parlamentarisches Zusammenarbeiten beider Parteien bei der Regierungsumbildung getroffen worden seien. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion protestiere daher mit aller Entschiedenheit gegen ein solches Vorgehen, das nach außen hin als eine Schwächung der Regierungskoalition gedeutet werden müßte. Trotz dieser Erklärung blieb Schneller in persönlichen Bemerkungen bei seinen Behauptungen, die dann nochmals von Bethge in heftigster Erregung zurückgewiesen wurden.

Nach der Erledigung einer bürgerlichen Anfrage über die Besetzung der Beamtenstellen vertagte sich das Haus auf Dienstag.

Wer das Arbeiterblatt abbestellt

macht sich selbst wehrlos gegen die weitere Herabdrückung seiner Lage. Wer heute noch Lohn und Arbeit hat, muß es deshalb als seine vornehmste Pflicht betrachten, die Arbeiterpresse am Leben zu erhalten.

Notizen.

Neue Bündnisse für neue Kriege. Die Zeitung „Tanin" in Konstantinopel veröffentlicht einen Artikel, worin erklärt wird, es seien Verhandlungen im Gange, um ein Bündnis zwischen Italien, der Türkei, Bulgarien und Albanien abzuschließen, das bestimmt sei, den Einfluß der kleinen Entente wettzumachen. —

Beschränkung der Entschädigungsansprüche. Angesichts der überaus schwierigen Lage der Reichsfinanzen hat die Reichsregierung sich genötigt gesehen, auch in Hinsicht auf die Abgabe von Sachschäden Einschränkungen eintreten zu lassen. Als eine der nach dieser Richtung geplanten Maßnahmen ist beschlossen worden, noch nicht vorgenommene Anmeldungen von Schäden, die aus Anlaß der Besetzung des Ruhrgebiets entstanden sind und nach den bisherigen Bestimmungen im Verwaltungsweg (Sonderverfahren) abzugelten wären, nur dann zu berücksichtigen, wenn sie für die bis einschließlich 28. September eingetretenen Schäden bis zum 31. Oktober, für die später eingetretenen Schäden bis zum 30. November bei den Feststellungsbehörden oder dem Reichsministerium für die besetzten Gebiete, Berlin W 9, Leipziger Straße 17, eingereicht werden. Für Schäden, die nach dem 31. Oktober 1923 entstehen, kann eine Vergütung nicht mehr geleistet werden. —

Oesterreichische Liebesgaben für Deutschland. Aus Wien wird gemeldet: Unter dem Ehrenpräsidium der Frau Marianne Heine, des Präsidenten Weißkirchner sowie des Großdeutschen Kandl erläßt die Deutsche Arbeitsgemeinschaft zusammen mit dem Bunde der Reichsdeutschen einen Aufruf zur Sammlung von Liebesgaben, besonders Lebensmittelpaketen, um die Not in Deutschland zu lindern. Es gelte, allen denen in Deutschland wirksam zu danken, die in Oesterreichs schlimmster Zeit werktätig geholfen haben. — So weit sind wir also! —

Die neue Reichsmeßzahl für Beamte und Arbeiter. Am Donnerstag haben im Reichsfinanzministerium Verhandlungen mit den Spitzenverbänden der Beamten, Angestellten und Arbeiter stattgefunden. Die Lohnmeßzahl für die Arbeiter soll in der dritten Oktoberwoche endgültig eine Million, die Meßzahl für die Beamtengehalte im dritten Oktoberviertel 159 000 betragen. —

Dienstbereitschaft der Ruhreisenbahner. Havas meldet aus Düsseldorf, seit Donnerstag hätten sich bei der französisch-belgischen Eisenbahnregie Tausende von Eisenbahnern zur Aufnahme der Arbeit gemeldet; so zum Beispiel in Essen 10 000, in Mainz 6800, in Ludwigshafen 2000, in Trier 15 000 und in Düren 15 500. Havas schließt daraus, daß man nunmehr den passiven Widerstand der Eisenbahner als gebrochen ansehe. — Die ersten Wiedereinstellungen von Eisenbahnern sind am Freitag mittag 1 Uhr erfolgt, und zwar auf dem Bahnhof Gelsenkirchen. Es handelt sich vorläufig um 37 deutsche Eisenbahner. Später sollen im Gelsenkirchner Bezirk bis zu 65 Prozent der deutschen Eisenbahner noch eingestellt werden. —

Ein Wirtschaftsrat in Düsseldorf. Mit Billigung der Reichsregierung wird zur Wiederaufnahme von Wirtschaft und Arbeit in Düsseldorf ein Wirtschaftsrat gebildet, an dem sich auch die Besatzungsbehörde beteiligt. Vertreten sind in ihm die Stadtverwaltung (Vorsitz), Gewerkschaften, Arbeitgeberverband, Handelskammer, Handwerkskammer, Banken und das Transportgewerbe. Die Besatzungsbehörde entsendet fünf Vertreter: für Regie, Finanzen, Sektion Oekonomie, Gruben- und Hüttenkommission und Ortskommandantur. Die erste Sitzung soll am Sonnabend stattfinden. —

80 000 Vollarbeitslose in Köln. Die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung" in Köln schreibt, im Laufe der Kölner Stadtverordneten-Sitzung am Donnerstag habe man zum erstenmal von verantwortlicher Stelle erfahren, wie groß die Zahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter allein im Stadtbezirk Köln ist. Neben den 80 000 Vollarbeitslosen stehen annähernd 100 000 Kurzarbeiter. Das bedeutet, daß von 700 000 Einwohnern Kölns jeder dritte nicht mehr voll beschäftigt ist. Das Blatt ruft im Namen der Kölner Bevölkerung die Mächte der Entente an, von der Bedrückungs- und Gewaltpolitik abzusehen und gemeinsam mit der deutschen Regierung das furchtbare, dieser Arbeitslosigkeit entquellende Elend zu bannen. —

Aufgehobene Geheimdruckerei. Eine kommunistische Geheimdruckerei wurde in Liegnitz entdeckt. Der Geschäftsführer der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung" Tschocher und der Redakteur Dombrowski wurden verhaftet. —

Republik Karelien. In Petrosawodsk ist der vierte Rätekongreß Kareliens eröffnet. Karelien ist feierlich als autonome Republik proklamiert worden. —

Depeschen.

Bergarbeiterstreik in Mitteldeutschland.

*** Halle, 20. Oktober. Am Sonnabend früh ist im mitteldeutschen Kohlenrevier ein wilder Streik ausgebrochen. Bis um 9 Uhr befanden sich 25 000 Bergarbeiter im Streik; ihre Zahl vermehrt sich stündlich. Sämtliche Gewerkschaften, die für den Bergbau in Frage kommen, haben den Streik beschlossen, da die Zustände unerträglich geworden sind. Die Bergarbeiter behaupten mit Recht, daß sie ein Drittel ihres Lohnes für Fahrgeld aufwenden müssen und daß die letzte Lohnerhöhung nur 300 Prozent betragen hat, während der Index um mehr als 500 Prozent gestiegen ist. Der Streik ist ein Akt der Verzweiflung. —**

Beamtenabbau.

Wb. Berlin, 20. Oktober. Im Reichsfinanzministerium wurde soeben der Entwurf einer Verordnung über den Beamtenabbau fertiggestellt, aus dem eine Korrespondenz verschiedene Einzelheiten mitteilt. Danach dürfen Beamte oder Anwärter nicht mehr eingestellt werden. Von der Gesamtzahl der am 1. Oktober 1923 im Dienst befindlichen planmäßigen oder außerplanmäßigen Reichsbeamten sollen mindestens 25 Prozent ausscheiden. Die durch das Ausscheiden freiwerdenden Planstellen sollen nicht wieder besetzt werden. —

Unruhen vor Bäckerläden.

Wb. Berlin, 20. Oktober. Gestern abend sammelte sich eine Menschenmenge vor einem Bäckerladen an, die auf 1500 Mann anwuchs und die versuchte, gewaltsam in den Laden einzudringen. Die herbeigerufene Polizei nahm vier Verhaftungen vor. An einer andern Stelle stellte ein Bäckermeister gestern abend den Brotverkauf mit der Begründung ein, daß er kein Brot mehr habe. Die herbeigerufene Polizei fand im Keller unter Mehlsäcken versteckt noch etwa 20 Brote. Diese wurden sofort verkauft. —

Der freigelassene Roßbach putscht.

Wb. München, 20. Oktober. In der von der Abteilung Roßbach der „nationalsozialistischen" Partei abgehaltenen Feier im Löwenbräukeller wandte sich Oberleutnant a. D. Roßbach in einer kurzen Ansprache an den Kampfesgeist der Jugend und führte u. a. aus, das ganze Reich warte heute auf den York. Daß er von Norden komme, dafür fehlten die Voraussetzungen. In weiterem Verlaufe ergriffen noch mehrere Persönlichkeiten, darunter auch Hitler, das Wort. (Der York ist in Ludendorff nach Ansicht der Putschisten in München schon vorhanden. Red.) —

Das französisch-tschechische Bündnis.

Wb. Paris, 20. Oktober. „Echo de Paris" weist darauf hin, daß die mit Masaryk und Benesch in Paris angeknüpften Verhandlungen darauf hinzielten, die Beziehungen zwischen den Regierungen von Paris und Prag ähnlich zu regeln, wie dies 1921 mit der polnischen Regierung geschehen ist. Mit der polnischen Regierung bestehe erstens ein politisches Abkommen über die Aufrechterhaltung der bestehenden Verträge, das Polen die diplomatische Hilfe Frankreichs gegen Sowjetrußland sichere, zweitens ein Abkommen über die Zusammenarbeit des polnischen und des französischen Heeres in Konflikten (zumal in gewissen Fällen), drittens ein wirtschaftliches Abkommen. Das Bedürfnis habe sich herausgestellt, ein ähnliches Zusammenarbeiten zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei herzustellen. —

Textil-Rohstoff
G. m. b. H.

Einkaufs-Zentrale für Rohprodukte

Lumpen sortiert u. unsortiert

Altpapier ständiger :: Ankauf

Lager- und Sortierräume: [1659

Fürstenufer 24c

(Elbbahnhof, Nähe Sternbrücke) Fernspr. 7948

• Gold und Silber •

kauft 1744

Otto Lips, Kleine Junkerstraße 10.

Gewehre u. Pistolen Gewehe kauft zu höchsten Preisen 1647
Loesche, Wilhelmstr. 13

Homöop. Kranken-Behandlung

E. Altmann, Große Münzstraße 4, 1 Tr.
Gegen alle Krankheiten. 1645
Sprechzeit 9—1, 3—6 Uhr, Sonntags 11—1 Uhr.

Bestattungs-Institut

Carl Ebeling, Fernruf 7100

Hauptwache 8/9, am Alten Markt
Schrotestraße 26, Wilhelmstadt

Leichen-Automobil.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 20. Oktober. Wilhelmine geb. Holter, Ehefrau des Handelsmanns Gustav Hoffmeister, 50 J. Witwe Elise Jacobi-Scherdemng geb. Below, 47 J. Invol. Anstreicher Gustav Blume, 67 J. Kaufmann Waldemar Schneider, 46 J. Witwe Karoline Ristau geb. Schulz, 91 J. Witwe Elisabeth Biell geb. Balan, 89 J.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 19. Oktober. Bauteckhaller Heinrich Doebler, 75 J. Arbeiter Wilhelm Däncker, 71 J.

Amtliche Bekanntmachungen

Im Aushang des alten Rathauses befindet sich ein Aushang betr. Antrag des Kaufmanns Theodor Dischenskig, vor seinem Grundstück an der Zollelbe ein Bollwerk zu errichten.

Magdeburg, den 20. Oktober 1923.

Der Magistrat.

Die Gebührenordnung zur Begräbnisordnung wird vom 21. Oktober 1923 ab geändert. Die Tarife hängen in der Vorhalle des alten Rathauses aus. Sie können auch eingesehen werden in den Begräbnisbureaus und in den Geschäftsstellen der einzelnen Friedhöfe.

Der Kleinverkaufspreis für 1 Liter Vollmilch beträgt ab 21. Oktober 1923

320000000 Mark für das Liter.

Magdeburg, den 19. Oktober 1923.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir weisen darauf hin, daß nach § 1 der Pr. Ausführungsverordnung zum Gesetz über Mieterschutz und Mieteinigungsämter vom 25. September 1923 (Ges.-Slg. S. 449) in den Fällen, in denen die gesetzliche Miete gilt, der Vermieter wie der Mieter berechtigt ist, zu verlangen, daß der Mietzins in Monatsabschnitten gezahlt wird.

Burg, 17. Oktober 1923. Der Magistrat.

Die weiter fortgeschrittene starke Geldentwertung macht eine weitere Erhöhung des Schulgeldes notwendig.

Für den Monat Oktober wird außer dem Schulgeld von 7 200000 Mk. bzw. 9 600000 Mk. ein Zuschlag von 1150 v. H. dieses Betrages erhoben. Dieser Betrag ist innerhalb 3 Tagen zu zahlen. 276

Groß-Salze, den 18. Oktober 1923.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Infolge der außerordentlichen Dollarsteigerung am Freitag den 19. d. M. und der nach dem Dollarkurs fälligen Begleichung der Kohlen- und Stromlieferungsbeträge sowie der damit verbundenen weiteren Steigerung der Löhne, Gehälter usw. können die gestern bekanntgegebenen Preise für Gas und Strom nicht zur Erhebung. In deren Stelle werden für die Verbrauchszeit vom 14. bis 20. Oktober in der Woche vom 21. bis 27. Oktober eingezogen:

[illegible] Millionen Mark je Kubikmeter Gas
[illegible] Millionen Mk. je Kilowattstd. Strom

Rechnungen, die nicht innerhalb 3 Tagen bezahlt sind, werden nach den nächst höheren Sätzen eingezogen.

Schönebeck, den 20. Oktober 1923.

Gas- und Elektrizitätswerk Schönebeck.

Die Wahl der Beisitzer zum Gewerbegericht

für Staßfurt, Leopoldshall, Güsten, Atzendorf, [illegible], Löderburg, Hecklingen, [illegible] ist auf

Sonntag den 2. Dezember

festgesetzt.

Vorschlagslisten sind bis zum 24. November an den Unterzeichneten einzureichen.

Das Nähere über die Wahl enthalten die Bekanntmachungen, die in den Gemeindebehörden eingesehen sind. Die Zustellung der Wählerlisten, mit Anleitung auf den Gemeinde zu [illegible], auch schriftlich und [illegible] geschehen.

Staßfurt, den 12. Oktober 1923.

Der Wahlvorsteher.

[illegible] Staßfurt.

• Zahle •

erstaunl. hohe Preise für sämtl. neue u. gebr. Wäsche, Kleidungsst., seidgr. Ball., Federbett, Schuhe u. Stiefel

Gruber Margarethenstr. 7
Telephon 2814

Wolle

Strumpfabfälle kauft und tauscht gegen prima Strickgarn. Kein Warten, sof. mitnehmb.

Woll-Umtauschzentrale
Schildergasse 2/3
Br. Weg u. Café Peters)
Fernruf 3261 [1438
Einzel- u. Engros-Verk.

Uebernahme von Möbeln

u. Wirtschaftsgegenständen jeder Art. Jed. Mittw. u. Sonnab.

Versteigerung

Ernst Ritter, 1741
Auktionator und Taxator, Stephansbrücke 38 (großer Saal). Tel. 2857.

Schaf-Wolle

Strumpf-Abfälle kauft u. tauscht gegen Strickwolle, Häkel- u. Strickfachen rc.

H. Märtens
Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Straße 103
Tel. 2978

Krätze

inck. Hautausschlag wird unt. Garant. i. 3 Tag. mit echter Krätzeseife Pura geheilt. Geruchlos ohne Berufsstörung. — Pakete für Kinder, für Erwachsene, für ältere Fälle und Doppelpack. Ebenso Pururo flüssig Derm „Lana", Blutreinigungstee. Allein echt in Drogerien: A. Brandt, Bagsch, am Hasselbachplatz, C. F. Semm, Buckau, Hugo Gramz, Buckau, F. Schröder, Burg.

Alle Sorten 1719

künstl. Blumen

Brautkränze, grün, Silber, gold, Schleier, Kranz- u. Ansteckblumen.

Carl Siebert, Kaiserstr. 4, Ecke Fürstenwallstraße, Breiteweg u. Steinstr.

Färb. und z. [illegible] Fracks, Gehrock u. Anzüge verleiht. Gustav Dahlem, Prov. H.-S., Gesch. zum goldenen Löwen.

Am 18. d. M. entschlief nach [illegible] langem Leiden unser liebes Heinerschäfchen im Alter von 4 Jahren. Die trauernden Hinterbliebenen Familie Greiß Balder [illegible] Trauern u. Angehörigen. Beerdig. Montag [illegible] vom [illegible] Friedh.

Ehrenerklärung.

Die von mir gegen den früheren Gemeindevorsteher Heinrich Bille zu Hörsingen ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit mit Bedauern zurück. Otto Krause.

Gefunden u. verloren

Am 11. Okt. [illegible] Schild [illegible] Zug 2.39 v. [illegible] [illegible] Strohhut [illegible] Abgabe. Gute Belohnung.

Für

Wollsachen

gebrauchen Sie ein Waschmittel, das jedes Reiben der Stoffe überflüssig macht.

Persil

ist für die Behandlung von Wollwäsche das gegebene Waschmittel. Es bewirkt die Säuberung selbsttätig, ohne mechanische Einwirkung, gewährt also größtmöglichste Schonung des Gewebes.

Ein Verfilzen und Einschrumpfen ist ausgeschlossen; die Stücke bleiben griffig und weich und behalten ihre Farben. — Man wäscht Wollsachen handwarm durch leichtes Drücken und spült in gleichfalls schwachwarmem Wasser gut nach. — Beim Trocknen dürfen sie keiner großen Hitze (auch nicht der Sonne) ausgesetzt werden.

Gold

(-Bruch)

Silber, Platin

alte Gebisse
Brillanten 2016

Preise hängen im Geschäftslokal aus. Legitimat. erforderl.

Fritz

Bachhausen

Laden i. Rathaus gegenüb. Kaiser Otto

Kaufe höchstzahlend Mauser 7,63 u. a.

Pistolen.

Scheel Breiteweg 1a
Tel. 7621.

Zahle wieder erhöhte Preise f.

Leim, Firnis, Schellack

W. Funke

Berliner Str. 16/17
Hof r. 2 Treppen.

Tiermarkt

Kanarienhähne und -weibchen kauft fb. ja. Posts, reelle Bch. u. Breiteweg, Annestr. 1, 2

Prima Ferkel

stehen am Sonntag preiswert zum Verkauf

Lalkoff — Gübs — Erfurter Str. 12

Der Not gehorchend

entschließt sich heute mancher, seine Edelmetallwerte zu veräußern. Rücksichtsvolle Bedienung und höchste Preise findet er bei der

Ankaufsstelle für Edelmetalle vereinigter Uhrmacher

—— Königshofstraße 1/2, 1. Stock ——

Gehen Sie zum Fachmann

Für

Mauserpistolen Kal. 7,63 m Anschlagkast.

Prismengläser, Jagdgewehre, Taschenpistolen zahle ich nach wie vor die höchst. Preise

R. Weißenborn, Zitadelle und Berliner Straße 1a, vorn 2 Treppen. — Tel. 6534.

Billige Bücher

finden Sie in unserem

Modernen Antiquariat.

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Große Münzstraße 3

Prima Ferkel u. Pölke

verk. preisw. Arndt, Sie., Halberstädter Straße 75.

Gegen **Rheumatismus Gicht** Hexenschuß, Hautausschläge, Stuhlverstopfung, gebrauchen Sie Hämorrhoiden **Segrega-Pillen**

HOF-APOTHEKE
Breiteweg 158 am Ulrichsbogen

H. Fix kaufmänn. Privatschule

— Inh.: O. Schulze —
Breiteweg 122 — Fernspr. 3019

[illegible] Schönschreib., Steno, Masch.-Schr., Buchführ., Korrespond., Deutsch, Rechnen. [illegible] Vers.-Fortbildung.

Ankauf von Rohfellen aller Art

Hasen, Kanin, roh Katzen, Marder, Iltis, Füchse

kauft laufend zu allerhöchsten Preisen

Schmied, Kleinmann

Petersstraße 20
Eingang Hof links.

Felle

aller Art

kauf. z. höchst. Preis

Moritz & Co.

Stephansbr. 33
Eing. Alt. Markt

[illegible] Sonntag 21.10. [illegible] [illegible] Tagesordnung: [illegible] Wahl. Der Vorstand.

Stellenangebote

haben den besten Erfolg in der

Volksstimme

Circus Gebr. Blumenfeld Magdeburg

Vorverkauf 10 bis 1 und ab 4 Uhr im Circus.

Haferwährung
Für je 15 Pfd. Hafer erhalten Sie zwei gute Mittelplätze.

Täglich 7.45 Uhr

Und am Sonntag?

Nachmitt. $3^{1}/_{2}$, abends $7^{3}/_{4}$ Uhr

zum Circus!

Quecksilber

kauft und zahlt pr. Kilo 2 Goldmark.

Kloster-Drogerie,
Goldschmiedebrücke 3/4.

BunteBühne

Zentraltheater-Restaurant.

Täglich 7½ Uhr:

Der vortreffliche Oktober-Spielplan

Städtische Theater

Stadt-Theater
Sonntag, 21. Oktober
Anrecht aufgehoben!

Martha

komische Oper v. Flotow.
Anf. 7½, Ende 10¼ Uhr.

Montag, 22. Oktober
2. Abend

Tiefland

Oper v. Eugen d'Albert.
Anf. 7½, Ende 9¾ Uhr.

Wilhelm-Theater
Sonntag, 21. Oktober
Offene Vorstellung!

Der eingebildete Kranke

Lustspiel von Molière.
Anf. 7½, Ende 9¾ Uhr.

Montag, 22. Oktober
Vorstell. f. d. Volksbühne
4. Abend

Der eingebildete Kranke

Lustspiel von Molière.
Anf. 7½, Ende 9¾ Uhr.

Zentral

Täglich 7¼ Uhr

Des Königs Nachbarin

Friedrich der Große:

Max Grünberg a. G.

3¼ Sonntag 7¼

HOZO

Im Kaffee:
Heute Matinee.

Kleinkunstbühne:

Max Lorz

der gemütliche Sachse, erzeugt täglich Lachsalven über Lachsalven, dazu die vortrefflichen übrigen Kunstkräfte.

Metallbetten Stahlmatratzen, Kinderbetten, direkt an Private. Kat. 56 E frei. Eisenmöbelfabrik Suhl. Th.

Royal

-Künstlerspiele
Breiteweg 94
Dir. G. Kämnitz

Täglich 8 Uhr
Internationale Dam.-Boxkämpfe
Außerdem das große Kabarett-Programm.

Arkadia

Heute Sonntag ab 7 Uhr

Vorstellung und Tanz.

Montag und folgende Tage

Die Oktob.-Schlager

Neuer Schwan

Leipziger Straße 45 d 1692

Jeden Sonntag ab 4 Uhr

Der große

Gesellschaftsball.

Gemeinnützige Gold-Ankaufsstelle des Wohlfahrtsamts Magdeburg

Neuer Weg 1/2

1620 Ankauf von

Gold, Silber, Platin

-Bruch u. -Gegenständen

Kostenlose Beratung in getrennten Räumen
Geöffnet von 9 bis 6 Uhr.

Legitimation erforderlich.

Kognak-, Rot- u. Weißweinflaschen

kauft zu Mark **20000000**

Adobe, Bismarckstr. 11.

Händler!

— Lumpen —

Alt- Eisen :: Metalle

1632 kauft zu den höchsten Tagespreisen

Karl Mankeit

Braunschweiger Straße 87.

— Telephon 9196. —

Sie erhalten Ihr

Papiergeld wertbeständig

indem Sie sich bei uns

Anteilscheine

1723 kaufen, welche Sie zum **Ankauf** von

Stahlrohrbettstellen, Stahldrahtmatratzen, Polsterauflagen

jederzeit verwenden können.

Fritz Sievert & Co.

Bahnhofstrasse 11.

Motorräder, Benzin Fahrräder, Werkzeug

u. sämtl. Ersatzteile kauft
F. Voigt, Pionierst. 19

Zum Hausschlachten empfehle:

Sämtl. Sorten Ia. Därme und Ia. Schweinelebern

Max Heynemann,
Darmgroßhandlung 1655
Magdeburg, Heydeckstraße Nr. 5.

**WHITE STAR LINE
AMERICAN LINE**

REGELMÄSSIGER PASSAGIERDAMPFER VERKEHR

**HAMBURG-NEW YORK
HAMBURG-HALIFAX (CANADA) NEW YORK**

mittelst Doppelschrauben- und Dreischraubendampfer.

„PITTSBURGH" .	16322 t
„MANCHURIA" .	13639 t
„MONGOLIA" . .	13639 t
„CANOPIC" . . .	12267 t
„MINNEKAHDA"	17221 t

Hervorragende Einrichtung der Kajüte und dritten Klasse.
Vorzügliche Verpflegung

Kostenlose Auskunft und Prospekte durch die Passage-Abteilung der

WHITE STAR LINE :: AMERICAN LINE

HAMBURG, Alsterdamm 39 :: BERLIN NW 7, Georgenstrasse 24

oder deren Vertreter:

Arthur Heynemann

Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße 17.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 22. Oktober 1923.

Der Hunger revoltiert.

Es war vorauszusehen, daß mit dem Marktkrawall am Sonnabend die Hungerunruhen nicht beendet waren. Der Hunger wütetet weiter, die Verzweiflung wächst. Man verfolgt mit Schrecken den rasenden Aufstieg des Dollars, denn immer muß nunmehr, wo wir „freie Brotwirtschaft" haben, daran gedacht werden, daß auch der Brotpreis dem Dollarkurs folgt. Der Wahnsinn ist Wirklichkeit geworden, daß das Brot der Börsenspekulation ausgeliefert worden ist. Alle Warnungen, die von sozialdemokratischer Seite zur rechten Zeit erhoben wurden, sind in den Wind geschlagen worden. Man wollte die „freie Wirtschaft". Dabei kann es unter den wirtschaftlichen Verhältnissen, die jetzt in Deutschland herrschen, eine „freie" Wirtschaft gar nicht geben, es herrscht die schlimmste Monopolwirtschaft. Das Brot ist nicht nur sündhaft teuer, es fehlt auch an Ware. In kleinen Orten vor Magdeburg fehlt es den Bäckern an Mehl, der Getreidehandel ist ins Stocken geraten, man will warten.

In Magdeburg standen am Sonnabend die Menschen vor den Bäckerläden in langen Zügen, um Brot zu kaufen. Auf dem Alten Markt, in den Straßen seiner Umgebung, in den Hauptverkehrsstraßen einiger Vorstädte wogte am Sonnabend bis in die späten Abendstunden eine erregte Menschenmenge auf und ab. Das Volk ist in seinen Tiefen aufgerührt. In ihrer Unruhe laufen die Menschen auf die Straße, die ihnen nichts geben kann. Dort kommen sie noch in größte Gefahr. Die Gefahr besteht in erster Linie darin, daß sie in eine Gesellschaft kommen, von der sie nicht wissen, zu welchen Zwecken sie auf die Straße läuft. Die Polizei erläßt deshalb diese Warnung:

„Bei den Unruhen am Sonnabend den 20. Oktober hat die Polizei insgesamt 98 Personen festgenommen und in das Polizeigefängnis übergeführt. Die Festgenommenen sind am Sonntag polizeilich vernommen worden. Das vorläufige Ergebnis ist, daß in fünf Fällen schwerer Landfriedensbruch und Plünderung, in 15 Fällen schwerer Landfriedensbruch und tätlicher Angriff, in 78 Fällen Landfriedensbruch in Verbindung mit Widerstand oder mit Auflauf vorliegt. Die erstgenannten 20 Personen sind dem Richterz wecks Erlaß eines Haftbefehls vorgeführt worden.

Die vom Strafgesetzbuch für Straftaten dieser Art vorgesehenen Strafen sind an sich schon hoch. Durch den jetzt herrschenden Belagerungszustand sind noch erhebliche Verschärfungen hinzugekommen. So können nach § 5 der Verordnung vom 26. September 1923 Rädelsführer und Gewalttätigkeiten bei Zusammenrottungen sowie Rädelsführer und Widerstand bei Aufruhr, wenn der Täter den Widerstand, die Gewalt oder Drohung mit Waffen oder in bewußtem oder gewolltem Zusammentreffen mit Bewaffneten begangen hat, mit dem Tode bestraft werden. Schwere Gefängnis- und Zuchthausstrafen letzten Endes die Todesstrafe drohen den Teilnehmern an solchen Taten. Außer den Zuhältern, den Dirnen und dem übelsten Abschaum des Lumpenproletariats, die bei den Vorgängen am 20. Oktober in der ersten Reihe gestanden haben, gerät auch das Publikum, das aus Neugierde oder um seine Unzufriedenheit mit der Teurung auszudrücken, auf der Straße bleibt, in schwere Gefahr. Es scheint, als ob weiten Kreisen des Publikums nicht recht zum Bewußtsein gekommen ist, daß sie ihre ganze Existenz dabei aufs Spiel setzen. Es muß deshalb dringend vor der Beteiligung am Aufläufen gewarnt werden. Nach den Ereignissen am Sonnabend und nach dieser Warnung darf erwartet werden, daß die ruhigen Elemente der Bevölkerung sich in Zukunft von den Straßen sofort zurückziehen, wenn das Einschreiten der Polizei notwendig wird. Für die Wochenmärkte am Mittwoch und Sonnabend sind die umfassendsten polizeilichen Vorkehrungen getroffen, so daß jede Störung ausgeschlossen ist."

Wenn wir auch der Meinung sind, daß durch Tumulte kein Brot herbeigebracht wird, so verstehen wir doch die Unruhe und Erbitterung der Bevölkerung. Das beste Mittel, die Ruhe herzustellen, der Bevölkerung wirklich durch Taten zu beweisen, daß man zu helfen bereit ist. Die Hungerrevolten werden aufhören, wenn die armen Menschen wieder etwas zu essen haben.

*

Am Montag vormittag kam es in der Jakobstraße wieder zu Ansammlungen, als in einem Bäckerladen das Brot zu übermäßigem Preise verkauft wurde. Die Polizei verfügte den Brotverkauf zu dem Sonnabendpreis. Die Ansammlungen dauerten Mittag noch an; zu Ausschreitungen kam es nicht. Viele Geschäfte in der Jakobstraße hatten die Schaufenster und Läden geschlossen.

Durch die Stadt geht das Gerücht, daß bei den Tumulten in der Neuen Neustadt am Sonnabend abend Menschen erschossen worden seien. Man spricht von einem, nach einer andern Mitteilung von zwei Toten. Eine authentische Nachricht konnten wir darüber nicht erlangen. Auch die Polizei hat darüber nichts mitgeteilt. —

Der Bahnschutz aufgerufen.

Zum Schutze der Eisenbahnanlagen ist bei der Eisenbahn aus den Eisenbahnern selbst ein Bahnschutz gebildet worden. Er ist, wie uns mitgeteilt wird, im Einverständnis mit den Eisenbahner-Gewerkschaften aufgerufen worden und versieht seinen Dienst.

In den Bahnschutz sind im Magdeburger Bezirk jetzt auch freigewerkschaftlich organisierte Eisenbahner eingetreten. Wir bedauern, daß es nicht schon bei der Aufstellung in größerm Umfang geschah.

Dollar Montagmittag amtlich **40 Milliarden**
Letzter Kurs in Neuyork 16 000 000 000 Mk.

Gemeinsam mit Hunden.

Der Fleischmarkt am Sonnabend hatte ein vorzeitiges Ende gefunden. Die Käufer waren geflüchtet. die Buden zum Teil umgestürzt, das Fleisch verschwunden. Im Schmutze lagen wenige Fleischreste, geronnenes Blut, Knochensplitter, die selbstverständlich von Rindern und Schweinen stammten, denn Menschen waren bei dem Sturme nicht zu ernstlichem Schaden gekommen.

Ueber den Platz schlichen, als sich der aufgeregte Menschenschwarm verzogen hatte, ein paar Hunde und suchten sich kümmerliche Reste aus dem Schmutz. Und neben den Hunden ein altes Mütterchen, daß sich tief beugte, um Knochensplitterchen und Fleischreste zu suchen. Sie schaute manchmal auf die Hunde, die zwar ihre Leidensgenossen waren, aber auch ihre Konkurrenten. Vielleicht war sie ängstlich oder auch ein wenig neidisch, denn sie konnte selbstverständlich nicht so gut suchen wie die Hunde. Denn sie war alt und nur — ein Mensch. Und Menschen haben auf die Weise noch nicht Nahrung gesucht — erst der überkapitalistische Wahnsinn unsrer Zeit hat sie auf die Stufe der Hunde gedrückt. —

Erwerbslosen-Unterstützung.

Vom 22. Oktober bis 27. Oktober 1923 gelten für den Tag folgende Unterstützungssätze:

1. für männliche Personen:	
a) über 21 Jahre	1 200 000 000 Mk.
b) unter 21 Jahren	720 000 000 Mk.
2. für weibliche Personen:	
a) über 21 Jahre	960 000 000 Mk.
b) unter 21 Jahren	560 000 000 Mk.
3. als Familienzuschläge für:	
a) den Ehegatten	440 000 000 Mk.
b) die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige	360 000 000 Mk.

Auf diese Sätze kommen in Anrechnung die in der vergangenen Woche gezahlten Vorschüsse. Es ist also zu beachten, daß nicht die oben angeführten Unterstützungssätze in voller zur Auszahlung gelangen, sondern abzüglich der Hälfte desjenigen Betrags, der in der vorigen Woche gezahlt worden ist. —

— **V. S. P. D.-Betriebsräte** müssen unbedingt an der Betriebsräte-Vollsitzung am Dienstag abend um 7 Uhr im Lokal Apfelstraße 9 teilnehmen. Genosse Reichstagsabgeordneter Dittmann hat das Referat übernommen. Keiner fehle! —

— **Gutscheine für Strom und Gas.** Die wöchentlichen Zwischenrechnungen über Gas- und Stromverbrauch fallen in Zukunft für die Kleinverbraucher weg. Statt dessen findet die Ablesung bis auf weiteres halbmonatlich statt. Um den Abnehmern, deren Verbrauch zur Aufrechterhaltung der Werke rückwirkend für den Ablese-Abschnitt zu den jeweiligen Tagespreisen berechnet werden muß, Gelegenheit zu geben, sich von der Entwicklung der Mark unabhängig zu machen und Zahlungen in kleinern Raten zu leisten, geben die Licht- und Wasserwerke Gutscheine aus zu Tagespreisen, die gemäß Bekanntmachung des Magistrats vom 13. Oktober berechnet werden. Jeder Abnehmer ist berechtigt, gegen Vorlegung der letzt bezahlten endgültigen Rechnung (nicht Zwischenrechnung) Gutscheine in ungefährer Höhe seines halbmonatlichen Verbrauchs an Gas und Strom zu kaufen. Die Gutscheine werden auf die Ordnungsnummer des einzelnen Verbrauchers ausgestellt, sind also nicht übertragbar und gelten nur zur Bezahlung der Rechnungen während der Gültigkeitsdauer. Der letzte Gültigkeitstag (Verfalltag) ist auf jedem Gutschein durch Stempelaufdruck bezeichnet. Eine Verlängerung der Gültigkeit sowie eine Herauszahlung für nicht verwertete Gutscheine oder bei Rückgang der Preise ist unbedingt ausgeschlossen. Der Verkauf der Gutscheine findet ab Dienstag den 23. Oktober werktäglich im Verwaltungsgebäude, Listemannstraße parterre, in den städtischen Verwaltungsstellen Neustadt, Buckau, Sudenburg und Cracau von 8 bis 1 Uhr statt. —

— **Die Steuerabzüge.** In der Sonntagnummer brachten wir die neuen Abzüge bei der Lohnsteuer. Durch einen Irrtum sind diese Abzüge als für die dritte Oktoberwoche gültig bezeichnet worden, während selbstverständlich die vierte gemeint ist. —

— **Abschlagszahlung für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene.** Das Versorgungsamt schreibt: Um die Not unter den Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen etwas zu lindern, soll ausnahmsweise denjenigen, die in Magdeburg wohnen, auf die am 29. d. M. fällig werdenden Versorgungsgebührnisse eine Abschlagszahlung gewährt werden. Es kommen hierfür in Frage alle Empfänger, ganz gleich, ob Postabholer, Scheckempfänger oder Postscheck- bzw. Bankkontoinhaber, welche ihren Wohnsitz in Magdeburg einschließlich Vororte (Rothensee, Ottersleben, Lemsdorf, Cracau) sowie in Diesdorf und Olvenstedt haben. Ort der Auszahlung: Versorgungsamt Magdeburg, und zwar: am Dienstag den 23. d. M. an alle Empfänger der Buchstaben L bis Z, am Mittwoch den 24. d. M. an alle Empfänger der Buchstaben A bis K; Zeit von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags. Nummerkarte ist vorzuzeigen; für Konteninhaber tritt an deren Stelle der Rentenbescheid. Die an diesen Tagen nicht abgehobenen Beträge werden am 29. d. M. in bisheriger Weise, d. h. am Postschalter oder, wie beantragt, durch den Briefträger ins Haus oder aber auf Bank- oder Postscheckkonto mit den übrigen Gebührnissen zusammen gezahlt bzw. überwiesen. Letztere Zahlungsart trifft auch für alle übrigen dem Versorgungsamt angehörigen Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen zu, die ihren Wohnsitz außerhalb Magdeburgs haben. — Vom Kriegsbeschädigtenbund wird uns hierzu mitgeteilt, daß Betriebsvertrauensleute für ihre Mitarbeiter die Gebührnisse zusammen abholen können. —

— **Ein neuer Lehrstuhl für Naturheillehre.** An der Universität Jena ist durch die thüringische Regierung ein Lehrstuhl für Naturheillehre neu besetzt worden. Prof. Dr. Emil Klein (Berlin) ist als ordentlicher Professor in die medizinische Fakultät mit einem Lehrauftrag für klinische Pathologie und Therapie berufen worden. Prof. Klein wird in Jena auch eine Klinik erhalten, um so praktisch die Aufgaben der Naturheilkunde lösen bzw. erfüllen zu können. Es ist dieser Lehrstuhl für Naturheilkunde der zweite in Deutschland. Im Jahre 1920 wurde nach dem Tode Briegers an der Berliner Universität der frei gewordene Lehrstuhl für Hydrotherapie durch den Redakteur des „Naturarztes", Prof. Dr. Schönenberger, von der preußischen Regierung besetzt. Leider hat sich diese Lehrstätte infolge Fehlens entsprechender klinischer Einrichtungen und der Unmöglichkeit, ansteckend Erkrankte zur klinischen Behandlung aufnehmen zu können, nicht voll entwickeln können. Hoffentlich werden auch andre Bundesstaaten mit Errichtung von Lehrstühlen für Naturheillehre dem thüringischen Beispiel folgen. P.

Das Fräulein von Scuderi.

Erzählung von E. T. A. Hoffmann.

(15. Fortsetzung.)

Die hellen Strahlen des Morgens brachen durch das Fenster. Desgrais klopfte leise an die Tür des Gemachs und erinnerte, daß es Zeit sei, Olivier Brusson fortzuschaffen, da ohne Aufsehen zu erregen das später nicht geschehen könne. Die Liebenden mußten sich trennen. —

Die dunkeln Ahnungen, von denen der Scuderi Gemüt befangen seit Brussons erstem Eintritt in ihr Haus, hatten sich nun zum Leben gestaltet auf furchtbare Weise. Den Sohn ihrer geliebten Anne sah sie schuldlos verstrickt auf eine Art, daß ihn vom schmachvollen Tode zu retten kaum denkbar schien. Sie ehrte des Jünglings Heldensinn, der lieber schuldbeladen sterben, als ein Geheimnis verraten wollte, das seiner Madelon den Tod bringen mußte. Im ganzen Reiche der Möglichkeit fand sie kein Mittel, den Aermsten dem grausamen Gerichtshof zu entreißen. Und doch stand es fest in ihrer Seele, daß sie kein Opfer scheuen müsse, das himmelschreiende Unrecht abzuwenden, das man zu begehen im Begriff war. Sie quälte sich ab mit allerlei Entwürfen und Plänen, die bis an das Abenteuerliche streiften und die sie ebenso schnell verwarf als auffaßte. Immer mehr verschwand jeder Hoffnungsschimmer, so daß sie verzweifeln wollte. Aber Madelons unbedingtes kindliches Vertrauen, die Verklärung, mit der sie von dem Geliebten sprach, der nun bald, freigesprochen von jeder Schuld, sie als Gattin umarmen werde, richtete die Scuderi in eben dem Grade wieder auf, als sie davon tief bis ins Herz gerührt wurde.

Um nun endlich etwas zu tun, schrieb die Scuderi an la Regnie einen langen Brief, worin sie ihm sagte, daß Olivier Brusson ihr auf die glaubwürdigste Weise seine völlige Unschuld an Cardillacs Tode dargetan habe, und daß nur der heldenmütige Entschluß, ein Geheimnis in das Grab zu nehmen, dessen Enthüllung die Unschuld und Tugend selbst verderben würde, ihn zurückhalte, dem Gericht ein Geständnis abzulegen, das ihn von dem entsetzlichen Verdacht nicht allein, daß er Cardillac ermordet, sondern daß er auch zur Bande verruchter Mörder gehöre, befreien müsse. Alles, was glühender Eifer, was geistvolle Beredsamkeit vermag, hatte die Scuderi aufgeboten, la Regnies hartes Herz zu erweichen. Nach wenigen Stunden antwortete la Regnie, wie es ihn herzlich freue, wenn Olivier Brusson sich bei seiner hohen, würdigen Gönnerin gänzlich gerechtfertigt habe. Was Oliviers heldenmütigen Entschluß betreffe, ein Geheimnis, das sich auf die Tat beziehe, mit ins Grab nehmen zu wollen, so tue es ihm leid, daß die Chambre Ardente dergleichen Heldenmut nicht ehren könne, denselben vielmehr durch die kräftigsten Mittel zu brechen suchen müsse. Nach drei Tagen hoffe er, im Besitz des seltsamen Geheimnisses zu sein, das wahrscheinlich geschehene Wunder an den Tag bringen werde.

Nur zu gut wußte die Scuderi, was der fürchterliche la Regnie mit jenen Mitteln, die Brussons Heldenmut brechen sollten, meinte. Nun war es gewiß, daß die Tortur über den Unglücklichen verhängt war. In der Todesangst fiel der Scuderi endlich ein, daß, um nur Aufschub zu erlangen, der Rat eines Rechtsverständigen dienlich sein könne. Pierre Arnaud d'Andilly war damals der berühmteste Advokat in Paris. Seiner tiefen Wissenschaft, seinem umfassenden Verstand war seine Rechtschaffenheit, seine Tugend gleich. Zu dem begab sich die Scuderi und sagte ihm alles, soweit es möglich war, ohne Brussons Geheimnis zu verletzen. Sie glaubte, daß d'Andilly mit Eifer sich des Unschuldigen annehmen werde, ihre Hoffnung wurde aber auf das bitterste getäuscht. D'Andilly hatte ruhig alles angehört und erwiderte dann lächelnd mit Boileaus Worten: Le vrai peut quelque fois n'être pas vraisembable. Er bewies der Scuderi, daß die auffallendsten Verdachtsgründe wider Brusson sprächen, daß la Regnies Verfahren keineswegs grausam und übereilt zu nennen, vielmehr ganz gesetzlich sei, ja daß er nicht anders handeln könne, ohne die Pflichten des Richters zu verletzen. Er, d'Andilly, selbst getraue sich nicht durch die geschickteste Verteidigung Brusson von der Tortur zu retten. Nur Brusson selbst könne das entweder durch aufrichtiges Geständnis oder wenigstens durch die genaueste Erzählung der Umstände bei dem Morde Cardillacs, die dann vielleicht erst zu neuen Ausmittlungen Anlaß geben würden. So werfe ich mich dem König zu Füßen und flehe um Gnade, sprach die Scuderi ganz außer sich mit von Tränen halb erstickter Stimme. — Tut das, rief d'Andilly, tut das um des Himmels willen nicht, mein Fräulein! Spart Euch dieses letzte Hilfsmittel auf, das, schlug es einmal fehl, Euch für immer verloren ist. Der König wird nimmer einen Verbrecher der Art begnadigen, der bitterste Vorwurf des gefährdeten Volkes würde ihn treffen. Möglich ist es, daß Brusson durch Entdeckung seines Geheimnisses oder sonst Mittel findet, den wider ihn streitenden Verdacht aufzuheben. Dann ist es Zeit, des Königs Gnade zu erflehen, der nicht danach fragen, was vor Gericht bewiesen ist oder nicht, sondern seine innere Ueberzeugung zu Rate ziehen wird. — Die Scuderi mußte dem tief erfahrenen d'Andilly notgedrungen beipflichten. In tiefen Kummer versenkt, sinnend und sinnend, was um der Jungfrau und aller Heiligen willen sie nun anfangen solle, um den unglücklichen Brusson zu retten, saß sie am späten Abend in ihrem Gemach, als die Martinière eintrat und den Grafen von Miossens, Obristen von der Garde des Königs, meldete, der dringend wünsche das Fräulein zu sprechen.

Verzeiht, sagte Miossens, indem er sich mit soldatischem Anstand verbeugte, verzeiht, mein Fräulein, wenn ich Euch so spät, so zu ungelegener Zeit überlaufe. Wir Soldaten machen es nicht anders, und zudem bin ich mit zwei Worten entschuldigt. Olivier Brusson führt mich zu Euch. — Die Scuderi, hochgespannt, was sie jetzt wieder erfahren werde, rief laut: Olivier Brusson? Der Unglücklichste aller Menschen? Was habt Ihr mit dem? — Dacht ich's doch, sprach Miossens lächelnd weiter, daß Euers Schützlings Namen hinreichen würde, mir bei Euch ein geneigtes Ohr zu verschaffen. Die ganze Welt ist von Brussons Schuld überzeugt. Ich weiß, daß Ihr eine andre Meinung hegt, die sich freilich nur auf die Beteurungen des Angeklagten stützen soll, wie man gesagt hat. Mit mir ist es anders. Niemand als ich kann besser überzeugt sein von Brussons Unschuld an dem Tode Cardillacs. — Redet, o redet, rief die Scuderi, indem ihr die Augen glänzten vor Entzücken. — Ich, sagte Miossens mit Nachdruck, ich war es selbst, der den alten Goldschmied niederstieß in der Straße St. Honorée unfern Euerm Haus. — Um aller Heiligen willen, Ihr — Ihr! rief die Scuderi. — Und, fuhr Miossens fort, und ich schwöre es Euch, mein Fräulein, daß ich stolz bin auf meine Tat. Wisset, daß Cardillac der verruchteste, heuchlerischste Bösewicht, daß er es war, der in der Nacht heimtückisch mordete und raubte, und so lange allen Schlingen entging. Ich weiß selbst nicht, wie es kam, daß ein innerer Verdacht sich in mir gegen den alten Bösewicht regte, als er voll sichtlicher Unruhe den Schmuck brachte, den ich bestellt, als er sich genau erkundigte, für wen ich den Schmuck bestimmt, und als er auf recht listige Art meinen Kammerdiener ausgefragt hatte, wann ich eine gewisse Dame zu besuchen pflege. Längst war es mir aufgefallen, daß die unglücklichen Schlachtopfer der abscheulichsten Raubgier alle dieselbe Todeswunde trugen. Es war mir gewiß, daß der Mörder auf den Stoß, der augenblicklich töten mußte, eingeübt war und darauf rechnete. Schlug der fehl, so galt es den gleichen Kampf. Dies ließ mich eine Vorsichtsmaßregel brauchen, die so einfach ist, daß ich nicht begreife, wie andre nicht längst darauf fielen und sich retteten von dem bedrohlichen Mordwesen. Ich trug einen leichten Brustharnisch unter der Weste. Cardillac fiel mich von hinten an. Er umfaßte mich mit Riesenkraft, aber der sicher geführte Stoß glitt ab an dem Eisen. In demselben Augenblick entwand ich mich ihm und stieß ihm den Dolch, den ich in Bereitschaft hatte, in die Brust. — Und Ihr schweigt, fragte die Scuderi, Ihr zeigtet den Gerichten nicht an, was geschehen? — Erlaubt, sprach Miossens weiter, erlaubt, mein Fräulein, zu bemerken, daß eine solche Anzeige mich, wo nicht geradezu ins Verderben, doch in den abscheulichsten Prozeß verwickeln konnte. Hätte la Regnie, überall Verbrechen witternd, mir's denn geradehin geglaubt, wenn ich den rechtschaffenen Cardillac, das Muster aller Frömmigkeit und Tugend, des versuchten Mordes angeklagt? Wie, wenn das Schwert der Gerechtigkeit seine Spitze wider mich selbst gewandt? — Das war nicht möglich, rief die Scuderi, Eure Geburt — Euer Stand — Oh, fuhr Miossens fort, denkt doch an den Marschall von Luxemburg, den der Einfall, sich von der le Sage das Horoskop stellen zu lassen, in den Verdacht des Giftmordes und in die Bastille brachte. Nein, beim St. Dionys, nicht eine Stunde Freiheit, nicht meinen Ohrzipfel gebe ich preis dem rasenden la Regnie, der sein Messer gern an unsrer aller Kehlen jetzte. — Aber so bringt Ihr ja den unschuldigen Brusson aufs Schafott? fiel ihm die Scuderi ins Wort. — Unschuldig, erwiderte Miossens, unschuldig, mein Fräulein, nennt Ihr des verruchten Cardillacs Spießgesellen? Der ihm beistand in seinen Taten? Der den Tod hundertmal verdient hat? Nein, in der Tat, der blutet mit Recht, und daß ich Euch, mein hochverehrtes Fräulein, den wahren Zusammenhang der Sache entdeckte, geschah in der Voraussetzung, daß Ihr, ohne mich in die Hände der Chambre Ardente zu liefern, doch mein Geheimnis auf irgendeine Weise für Euern Schützling zu nützen verstehen würdet.

(Fortsetzung folgt.)

— **Gehaltsreglung im Versicherungsgewerbe.** Wie der Allgemeine Verband der Versicherungsangestellten mitteilt, ist am 19. d. M. im Reichsarbeitsministerium folgender verbindlicher Spruch gefällt worden: „An sämtliche Angestellten wird zur endgültigen Abgeltung der Teurung der 3. Oktoberwoche noch gezahlt als einmalige außerordentliche Zahlung die Hälfte des am 15. Oktober vereinbarten einmal zahlbar gewesenen Sonderbetrags von 130 Prozent." —

— **Versicherungsangestellte.** Die hiesige Ortsgruppe des Allgemeinen Verbandes der Versicherungsangestellten hielt am 18. d. M. im großen Saale der Stadtmission eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Der Referent, J. Sperling, verbreitete sich über die letzten Ereignisse auf sozialwirtschaftlichem Gebiet. Einstimmig stimmte man besonders der Forderung nach Beibehaltung des Achtstundentags und endlicher scharfer Heranziehung der Unternehmer zu den Opfern, die der Staat benötigt, bei. Es wurde noch mitgeteilt, daß in der nächsten Versammlung (6. November) der bekannte Volkswirtschaftler Staatssekretär a. D. Professor Dr. v. Moellendorff sprechen wird. —

— **50 Millionen ein Fernbrief.** Am 1. November tritt eine neue Portoerhöhung ein, die durchschnittlich 150 v. H. betragen wird. Der Fernbrief kommt auf 50 Millionen. —

— **Freigabe von Kohlenmarken.** Auf die Marken 11 bis 20 der Kohlenkarte für 1923/24 darf ab 24. Oktober je 1 Zentner Brikette abgegeben werden. Infolge der Unsicherheit der Lage muß jedoch jederzeitiger Widerruf vorbehalten werden. —

— **„Narrenglück"** soll am Sonntag im Franke-Jugendheim aufgeführt werden. Probe Mittwoch abend 7 Uhr Frankeheim. —

— **Ein Wohltäter der Waisen.** Ein hiesiger Händler, der von dem Kohldiebstahl im Garten des städtischen Waisenhauses gelesen, hat eine Tonne Heringe und einen Sack, enthaltend 100 Pfund Malzkaffee, gestiftet. Die Waisenkinder werden sich über die Gabe freuen in der Erwartung, daß weiter Gaben von Menschenfreunden folgen werden. —

— **Schwerer Straßenunfall.** Am Sonnabend geriet der Lehrer Wilhelm Hermecke, Falkenbergstraße 4 wohnhaft, als Radfahrer auf dem Staatsbürgerplatz unter ein Lastauto der Schutzpolizei, wurde überfahren und erlitt schwere innere Verletzungen. Auf dem Transport zum Krankenhaus verstarb der Verunglückte. —

— **Feuer.** Am Sonntag abend gegen ½9 Uhr wurde der Löschzug der Hauptfeuerwache nach dem Hause Knochenhauerufer Nr. 2 gerufen, woselbst in einem Wohnzimmer des ersten Stockwerks auf nicht geklärte Weise ein Vertiko mit Inhalt in Brand geraten war. Bis zum Eintreffen der Feuerwehr waren von den Wohnungsinhabern bereits mit Erfolg Löschversuche gemacht worden, so daß nur die Beseitigung noch glimmender Reste zu erfolgen hatte. —

— **Kellerbrand.** In einem Wirtschaftskeller Braunehirschstraße 25 war am Sonnabend nachmittag auf nicht ermittelte Weise ein Lattenverschlag, eine Kokskiste und mehrere Sackstücke in Brand geraten. Von dem um 12.50 Uhr zu Hilfe gerufenen Löschzug der Hauptfeuerwache konnte das Feuer mit einer Schlauchleitung in kurzer Zeit gelöscht werden. —

— **Der verräterische Fernsprecher.** Am 10. Juli wurde auf der Chaussee zwischen Dodendorf und Magdeburg aus der Fernsprechleitung Kupferdraht herausgeschnitten. Der Fernsprecher blieb aber bei der Sache nicht still, er meldete es selbsttätig der Polizei in Magdeburg. Ein Ueberfallkommando setzte sich sofort in Marsch und erwischte die Drahtbedürftigen noch in der Nähe des Tatorts. Sie kamen vor die Strafkammer des Landgerichts. Es erhielten Söder und Sielert je 3 Jahre, der Produktenhändler Krüger 2 Jahre und 6 Monate Zuchthaus, der Handelsmann Großkopf 2 Jahre Gefängnis. —

— **Kindesentführung.** Im Mai v. J. wurde das etwa 1 Jahr alte Kind des Kaufmanns Brehm entführt. Bei diesem war die von ihrem Mann getrennt lebende Frau Anna Klunkert geb. Schütze unter dem falschen Namen Kieling am Tage vorher in Dienst getreten. Als sie den Auftrag erhielt, das Kind im Wagen auf die Straße zu bringen, verschwand sie mit Kind und Wagen. Sie begab sich zunächst nach Wernigerode und verkaufte den Wagen an einen Trinkhallenbesitzer. Dann reiste sie mit dem Kinde nach Hamburg. Hier übergab sie es einigen Kindern mit dem Ansuchen, es einige Minuten zu halten, und verschwand. Sie ist später festgenommen und wegen eines Diebstahls zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Wegen Kindesentführung und Diebstahls stand sie vergangene Woche vor dem hiesigen Schöffengericht. Da sich bei Beginn der Verhandlung ein Formfehler in der Eröffnung des Verfahrens herausstellte, mußte Vertagung eintreten. —

Sozialistischer Arbeiter-Jugendbund Groß-Magdeburg.

Arbeiterverein Kinderfreunde, Gruppe Buckau. Am Mittwoch von 5 bis 7 Uhr trifft sich die Kindergruppe im Frankeheim. Wir bitten die Parteigenossinnen, ihre Kinder zu uns zu schicken. —

Theater, Konzerte, Vorträge usw.

Stadttheater. Dienstag (3. Abend): Der Schatzgräber. — Mittwoch (1. Abend): Fidelio. —

Wilhelm-Theater. Dienstag (Vorstellung für die Volksbühne, 5. Abend): Der eingebildete Kranke. — Mittwoch (Vorstellung für die Gesellschaft für Theater und Kunst): Der Tartüff. —

Filmvortrag. „Im Schnee und Eis von Südamerika", Redner Kapitän Herbert (Hamburg). Montag und Dienstag in der „Freundschaft". Anfang 5 und 8 Uhr. Kartenverkauf Heinrichshofen. [illegible]

Volksbühne. Marienkirche, Regierungsstraße. Sonntag, 28. Okt., 5 Uhr. Musikalische Weihestunde (Doppelquartett u. Orgelspiel). Karten f. Mitglieder 150, f. Nichtmitglieder 200 Mill. b. Heinrichshofen, Volksstimme u. Abendkasse.

Im Zirkus finden täglich von 10 bis 12½ Uhr öffentliche Proben statt, in denen jeder, der Interesse an der Dressur von Zirkuspferden hat, zuschauen kann. Außerdem kommen jeden Vormittag zwei neuangekaufte Altmärker Juckpferde in die Bahn, die als Zirkuspferde in der Hohen Schule dressiert werden sollen. —

Nachrichten aus der Provinz.

Kreis Jerichow 1.

Burg. Infolge der unerträglichen Verhältnisse kam es am Sonnabend in unsrer Stadt zu Ansammlungen. In Fleischer- und Bäckerläden wurden die Inhaber gezwungen, ihre Warenbestände herauszugeben. Zu Sachschaden durch Ausschreitungen ist es, soweit uns bekannt ist, nicht gekommen. Am Montag vormittag kam es zu Plünderungen in erheblichem Umfang. Besonders Jugendliche beteiligten sich daran. Die Geschäfte in der Zerbster, Schartauer und Oberstraße wurden heimgesucht. In einem Bäckerladen wurden wieder Brote beschlagnahmt und aus der Krauseschen Mühle zwei Säcke Mehl geholt. Alle Geschäfte sind geschlossen. Wie sinnlos es bei solchen Selbsthilfeaktionen zugeht, zeigt ein Vorfall am Sonnabend: Als ein Kaufmann erhebliche Mengen Kunsthonig verteilen ließ, bewarfen sich junge Burschen damit und vernichteten einen Teil der Ware. Mit solchem Vorgehen ist der Allgemeinheit, vor allem der hungernden Bevölkerung, nicht gedient. —

Burg. Falsche Behauptungen. Von gewissen Seiten, die anscheinend mit Eifer „Material" suchen, um über die Behörde schimpfen zu können, wird geflissentlich behauptet, die Druckkosten des Notgeldes der Stadt Burg betrügen mehr als der Nennwert des Geldes ausmache. Das ist natürlich Unsinn. Aber es wird von manchem Einwohner trotzdem geglaubt. Im Durchschnitt haben die Druckkosten jedes Scheines nur 4,19 Prozent seines Nennwertes ausgemacht. Unser Notgeld wird zu Sammelzwecken stark gesucht. —

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Niederndodeleben. Milde Strafe für einen Milchpanscher. Der Landwirt Albert Schütze hatte an die Molkerei wiederholt zu fettarme Milch geliefert. Die Untersuchung der Proben durch einen Sachverständigen ergab, daß die Milch nicht nur entrahmt war, sondern auch einen geringen Zusatz von Wasser enthielt. Der Landwirt bestritt die Fälschung der Milch, während das Schöffengericht in Magdeburg sie als erwiesen ansah. Wegen des gemeingefährlichen Treibens beantragte der Amtsanwalt 3 Monate Gefängnis. Das Gericht aber verurteilte den Milchpanscher nur zu 300 Millionen Mark Geldstrafe. — Das werden die Verbraucher eher als eine Belohnung als eine Strafe des Milchpanschers empfinden, denn was sind 300 Millionen Mark für einen Landwirt! —

Kreis Kalbe.

Staßfurt. Der Stahlhelm rüstet, mit ihm seine Kumpane und Kampfgenossen: der Werwolf, Jungdeutschorden und wie sie sonst alle heißen. Täglich erfolgen Einziehungen junger Leute zur Reichswehr. Arbeiter, Angestellte, Republikaner, meldet der Parteileitung am Ort unverzüglich jede verdächtige Erscheinung im Lager der Reaktionäre! —

Stadtkreis Aschersleben.

Aschersleben. Stahlhelmleute werden auch von hier zur Reichswehr vermittelt. Dieser Tage sind von Aschersleben 30 Mitglieder des „Stahlhelms" der Reichswehrabteilung in Quedlinburg einverleibt worden. Die Vermittlung besorgt der Stahlhelmmann Engelke. Man nimmt nicht etwa Erwerbslose, sondern nur „zuverlässige" Leute aus dem Angestellten- oder Arbeitsverhältnis. Es wird den Leuten gesagt, sie müßten die vaterländische Pflicht zur Aufrechterhaltung der Ruhe erfüllen. Zwei „Werwölfe" sind auch nach Bayern abgereist, weil sie „Einberufung" nach dort erhalten haben. Eine wichtige Funktionärsitzung der Partei findet am Donnerstag abend 8 Uhr im Zimmer 4 des Bestehornhauses statt. Es wird von den Genossen Apelt als Referent und Lotz als Korreferent die Frage der großen Koalition behandelt werden. Alle Funktionäre müssen erscheinen. — Die Erwerbslosenunterstützung beträgt für diese Woche täglich in Millionen Mark: männliche Personen über 21 Jahre 1120, unter 21 Jahren 670, weibliche Personen über 21 Jahre 900, unter 21 Jahren 520. Ehefrauenzuschlag 410, Kinderzulage 340. Die Erwerbslosen haben auf die Beträge schon zweimal Vorschüsse erhalten, einmal vergangenen Donnerstag und einmal am Sonnabend, die Vorschüsse werden nun am Donnerstag wieder abgezogen. — Die Sozial- und Kleinrentner erhalten in diesem Monat nochmals Nachzahlungen, und zwar erstere am Dienstag den 23., letztere am 26. Oktober. Es handelt sich um Beträge bis zu 1 Milliarde Mark, die nachgezahlt werden. —

Kleine Chronik.

Bluttat in Potsdam. Eine blutige Familientragödie spielte sich im Hause Marienstr. 1 zu Potsdam ab. Hier erschlug der 26jährige Sohn Karl des Privatpächters Friedrich Kutzbach seinen Vater, nachdem dieser in angetrunkenem Zustand mit der Frau Streit angefangen und sie tätlich bedroht hatte. Der Mörder wurde nach der Tat flüchtig, aber bereits wenige Stunden später von der Kriminalpolizei festgenommen. Der Privatpächter Kutzbach, ein 48 Jahre alter Mann, lebte mit seiner Frau in unglücklichster Ehe, da er ein notorischer Trinker war und im Rauschzustand stets gewalttätig wurde. Schon oft hatte der Sohn Karl die Mutter vor Mißhandlung durch den Vater schützen müssen. Am Freitag kam Kutzbach, wie gewöhnlich, angetrunken nach Haus und fing mit seiner Frau ohne Grund Streit an, der bald von seiner Seite in Tätlichkeiten ausartete. Die geängstigte Frau lief darauf in den Keller, wo der Sohn beschäftigt war, um bei ihm Schutz zu suchen. Erbittert über den Vater, lief dieser hinauf in die Wohnung, wo es dann zu einer heftigen Auseinandersetzung kam. In deren Verlauf drang der Sohn auf den alten K. ein und zertrümmerte ihm mit einer Axt den Schädel. Der Mörder ist geständig, bestreitet aber, die Absicht gehabt zu haben, den Vater zu töten. —

Volkssport.

Fußball.

Sportfreunde I gegen Weitstoß I (0:1, 0:1). Beide Mannschaften trugen am Sonntag auf dem Sportplatz am Königsweg ihr Serienspiel aus. Besonders guter Sport wurde nicht geboten. Der einzige Erfolg fällt vor Halbzeit für Weitstoß durch ein Selbsttor der Sportfreunde. Nach Halbzeit wird Weitstoß vor dem Tore vollkommen eingeschnürt von Sportfreunde und kommen selten bis über die Mitte. Alles was Beine bei Weitstoß hat, verteidigt, so daß ein Kombinationsspiel nur bei Sportfreunde zu sehen ist. Der Weitstoß-Torwart hält sehr gute Sachen und bewahrt so seine Mannschaft vor einer Niederlage. 20 Minuten vor Schluß des Spieles muß ein Mann von Weitstoß infolge Verletzung am Knie das Feld verlassen, ein weiterer wird kurze Zeit darauf vom Schiedsrichter wegen unsportlichen Benehmens herausgestellt. Der Schiedsrichter war einwandfrei. —

Buckauer Ballspielklub I gegen Turner Burg I (1:2, 0:0, Ecken 6:5). Die Mannschaften standen sich am Sonntag auf dem Turnerplatz in Burg im Serienspiel gegenüber. Turner, in veränderter Aufstellung, traten mit einem neuen Mittelläufer auf den Platz. Diese Neueinstellung ist ein Fehlgriff. Unbekannte auswärtige Spieler sollten vor ihrer Einstellung in erste Mannschaften auf ihre Leistungen hin geprüft werden. Ein weiterer Versager war Linksaußen. Ballspielklub trat mit vier Mann Ersatz an. Zum Spielverlauf ist wenig zu sagen. In mäßigem Tempo geht es auf und ab. Beide Mannschaften spielen planlos im Sturm. Den Verteidigungen ist es daher leicht, jederzeit zu klären.

Nach Halbzeit gelingt es endlich Linksaußen von Turnern, dem der Ball vom Halbrechten vor die Füße gelegt wird, in der 50. Minute einzusenden. Nach langem Hin und Her findet auch der Mittelstürmer das Loch (75. Minute), freilich erst nach einem Gedränge vor dem Tor vom B. B.-K. Gleich darauf kann Halbrechts von Ballspielklub zum Ehrentor einsenden.

Das Spiel stellte die Zuschauer nicht zufrieden. Der Schiedsrichter (W. Eichler, Sportklub Burg) genügte. Sein Herausstellen des rechten Läufers der Turner erfolgte nach dreimaliger Verwarnung. Ob gerecht, das sollten die Zuschauer ihm überlassen. Strafstöße inkl. Hand 8 : 5 für Buckauer Ballspielklub. —

Sturm 07 Magdeburg gegen Ballspielklub Burg I (5:4, 2:1, Ecken 3:4). Zunächst eine Anfrage an B. B.-K. Ist es notwendig, trotz Abkommens der Fußballvereine, für diese Woche 50 Millionen Mark Eintritt zu nehmen, 70 Millionen Mark zu fordern? Erst auf Protest der Zuschauer sind die überzähligen 2 Millionen zurückgezahlt worden. Der Platz war in denkbar schlechtester Verfassung, direkt spielunfähig. Die Spieler sahen wie Neger aus. Da hört der Sport auf.

Von B. B.-K.'s Anstoß an entwickelt sich ein äußerst scharfer Kampf. Beide Mannschaften wissen, daß vielleicht der heutige Sieger die meiste Aussicht auf die Gruppenmeisterschaft hat. Sturm spielt flach und ist schneller am Ball als B. B.-K. Sturms Drang nach vorn führt in der 16. Minute zum ersten Tor, eine gute Leistung des Mittelstürmers. Nach scharfem Drücken sendet Halbrechts in der 27. Minute wiederum ein. B. B.-K. kommt etwas auf und unhaltbar saust ein scharfer Schuß des Rechtsaußen in die linke Torecke (38. Minute). Eine Ecke geht haarscharf vorbei. Nach Halbzeit setzt für Sturm der Torreigen ein. Binnen 20 Minuten fallen drei Tore, alles Leistungen guter Stürmer, die sich sehr gut verstehen. Herrliche Flanken von beiden Seiten, schußgewaltig das Innentrio. Die Tore fallen in der 51., 55. und 65. Minute durch Halbrechts und Mitte. Ein Elfmeter (55. Minute) wird wegen unfairen Spiels des rechten Verteidigers von B. B.-K. verwandelt. Eine Fehlentscheidung des Schiedsrichters reißt die Stürmerreihe Sturms auseinander. Halbrechts Sturms geht mit Ball vor und prallt mit dem rechten Verteidiger von B. B.-K. zusammen. Letzterer benimmt sich unsportlich und wird hinausgestellt. Sturm läßt nach, B. B.-K. drückt und sendet binnen 15 Minuten dreimal ein (74., 85., 87. Minute). Alle drei Tore erzielte der Mittelstürmer, das eine nach einem wunderbaren Kopfball. Beide Mannschaften spielen wegen Erschöpfung planlos bis zum Schluß, knapp, aber verdient rettete Sturm die beiden Punkte.

Der Schiedsrichter (Regel, Sportklub Burg) ließ außer der schon gerügten Fehlentscheidung beiden Mannschaften zu sehr die Zügel schießen. Dadurch wurde eine unnötig harte Note in das Spiel getragen. Strafstöße inklusive Hand 9:5 für Sturm. —

Eintracht 02 I gegen Jahn Groß-Ottersleben I (1:3 — 1:1, Ecken 7:4). Die Mannschaften standen sich im Serienspiel auf dem Eintrachtplatz gegenüber. Das beiderseits vollkommen planlose Spiel zeigte keine Spur von erstklassigen Mannschaften.

Eintracht spielt mit Ersatz und eröffnet mit neun Mann. Gleich am Anfang werden einige sichere Torgelegenheiten beiderseits ausgelassen. Jahn geht in der 13. Minute in Führung. Im Spiel fehlt jeglicher Zusammenhang. Planlos hoch wird der Ball auf und ab geschossen. Eintracht vervollständigt sich in der 20. Minute, doch das Spiel bekommt kein andres Bild. Der Ausgleich wird durch Halblinks in der 33. Minute hergestellt. Die zweite Spielhälfte zeigt dasselbe Bild. Gute Chancen werden nicht ausgenutzt. Die Gäste sind noch zweimal erfolgreich. Interessante Momente wurden nicht gezeigt. Mit Glück hat Ottersleben zwei Punkte geerntet. Der Schiedsrichter leitete einwandfrei. —

Wasserstände.

Elbe.			Fall	Wuchs
Pardubitz	21.10.	—	—	—
Brandeis	„	—	—	—
Melnik	„	—	—	—
Leitmeritz	„	+ 0,73	—	—
Aussig	„	+ 0,51	—	—
Dresden	„	— 0,97	—	—
Torgau	„	+ 0,96	0,16	—
Wittenberg	„	+ 2,56	—	—
Roßlau	22.10.	+ 1,73	0,16	—
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 1,59	0,15	—
Magdeburg	„	+ 1,31	0,07	—
Tangermünde	21.10.	+ 2,62	—	—
Wittenberge	„	+ 2,18	—	—
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	—	—	—
Darchau	„	—	—	—
Boizenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 1,40	—	—

Mulde.			Fall	Wuchs
Düben	21.10.	—	—	—
Saale.				
Grochlitz	22.10.	+ 1,22	—	—
Trotha Utp.	„	+ 1,96	—	—
Bernburg Utp.	„	+ 1,38	0,16	—
Kalbe Oberpeg.	„	+ 1,62	0,02	—
Kalbe Unterpeg.	„	+ 0,92	—	0,06
Grizehne	„	+ 0,95	—	0,06
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	21.10.	+ 2,04	—	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,70	—	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,40	—	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,19	—	—
Havelberg	„	+ 1,96	0,02	—

Wettervorhersage.

Dienstag 23. Oktober: Nach Regen aufklärend, doch noch immer wolkig mit noch einzelne Regenschauern, im ganzen etwas kühler. —

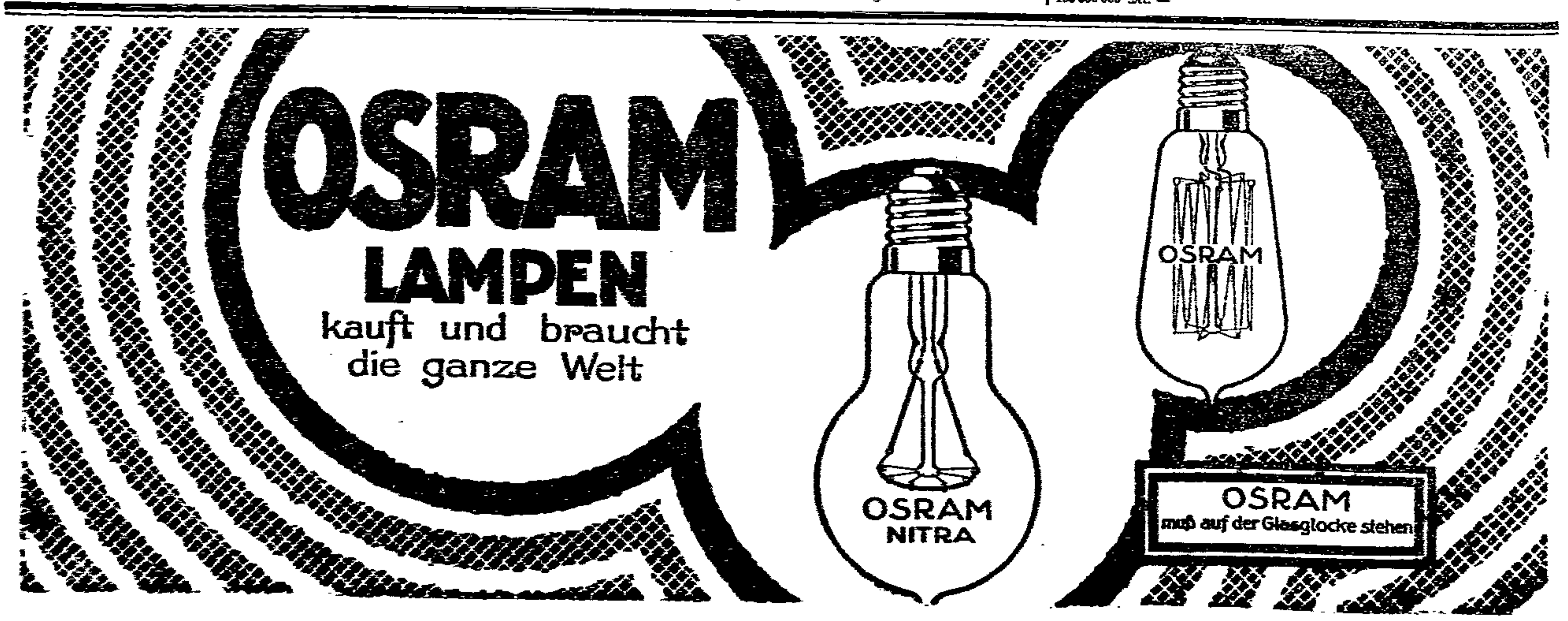
Mitteilungen aus der Buchhandlung Volksstimme.

Verkaufspreis gleich Grundpreis × Schlüsselzahl d. Buchhändler, z. Zt. 3 000 000 000
(Im Antiquariat eigne Schlüsselzahl 1 000 000 000.)

Zeitschriften-Abteilung

Die Literatur, Monatsschrift für Literaturfreunde, Heft 1. — **Der neue Merkur,** Monatshefte, Oktober, Heft 1. — **Monatshefte der Wanderscharen, e. V.,** Grundpreis 50 Pf. — **Die Glocke** Nr. 30. — **Reclams Universum** Nr. 3/4. — **Proteus,** Blätter einer Welt, 3. Heft. — **Die neue Generation,** von Dr. Helene Stöcker, Nr. 5/6, für Mutterschutz und Sexualreform. — **Deutsche Kunst und Dekoration** Heft 1, mit 62 Illustrationen. — **Der Bazar, die elegante Mode,** Nr. 18/19. — **Der Lehrmeister in Garten und Kleintierhof** Nr. 43. — **Der Führer** Nr. 9, Monatsschrift für Führer und Helfer der Arbeiterjugendbewegung. — **Junge Menschen** Nr. 10, Franz-Werfel-Heft. — **Junge Gemeinde** Nr. 7. —

Theaterkasse.

Geöffnet von 10 bis 12 und 1 bis 3 Uhr.

Volksbühne. Karten zum Waffenschmied von Worms Dienstag früh 10 Uhr. — Karten zum **1. Abend der Arbeiter-Feierstunden** im Frankejugendheim, Sonntag den 28. Oktober, abends ½8 Uhr. 250 000 000 Mk. und 100 000 000 Mk. —